

Inforz

Zeitschrift der Studierenden der Informatik
der TU Darmstadt



Dezember 2006

Artikel 1

Hessisches Studienbeitragsgesetz (HStubeiG)

ERSTER TEIL Beitrags Erhebung

§ 1

Anwendungsbereich, Zweckbestimmung

- (1) Die Hochschulen des Landes erheben Studienbeiträge nach diesem Gesetz. § 21 Abs. 3 und § 64a des Hessischen Hochschulgesetzes in der Fassung vom 31. Juli 2000 (GVBl. I S. 374), zuletzt geändert durch Gesetz vom 15. Dezember 2005 (GVBl. I S. 843), bleiben unberührt.
- (2) Die Einnahmen aus den Studienbeiträgen mit Ausnahme der Langzeitstudienbeiträge nach § 4 stehen der Hochschule zu, die sie erheben hat. Sie werden zweckgebunden zur Verbesserung der Qualität von Studium und Lehre verwendet. Die Studienbeiträge sind unter Entscheidung über die Verwendung der Einnahmen zu tätigen. Die Höhe und Verwendung der Einnahmen unterliegen der Berichterstattung nach § 64a des Hessischen Hochschulgesetzes.
- (3) Die Einnahmen aus den Langzeitstudienbeiträgen fließen in den Landeshaushalt zu. Die Hochschulen erhalten die Mittel aus dem Landeshaushalt nach diesem Gesetz entfallenden Kosten. Ein vom Land derer der vereinnahmten Langzeitstudienbeiträge.

§ 2

Beitragspflicht

- (1) Die Einnahmen werden für das Lehramt an alle Studierenden nach § 20 des Hessischen Hochschulgesetzes erhoben. Während eines Doppelstudiums wird der Beitrag nur für ein Studium mit der längeren Regelstudienzeit erhoben. Setzt ein Studiengang die gleichzeitige Immatrikulation an mehreren Hochschulen voraus, ist der Studienbeitrag nur an der Hochschule zu entrichten, die den überwiegenden Teil der Lehrleistung erbringt.

- (2) Eine Beitragspflicht besteht nicht

- 1. für Studiensemester, für die der Studierende beurlaubt ist, sofern der Antrag auf Beurlaubung vor Beginn der Vorlesungszeit gestellt wurde,



Liebe Studierende,

bald ist es Weihnachten und der Weihnachtsschmuck und die Plätzchen kommen. Schon gute Vorsätze fürs neue Jahr? Hier ein paar Vorschläge:

Sparen für die Studiengebühren, schneller studieren, leben, sterben, die ehrenamtliche Tätigkeit mal ruhen lassen.

Das alles (und noch viel mehr) nur daher, weil ein paar Politiker uns die Gelder für die (Aus-)Bildung zu denkenden und wissenden Menschen kürzen wollen. Dabei bedenken sie aber nicht, dass wir ja nicht viel anderes haben als denkende und wissende Menschen und diese dazu beitragen, dass wir (Technologie-)Exportweltmeister sind. Vielleicht könnten wir ein paar Landespolitiker exportieren? Doch wer will die schon?

Doch noch ist es nicht zu spät: die Verfassungsklage gegen das Studiengebüh ... äh ... beitragsgesetz ist angelaufen und wenn genügend Leute unterschreiben, können wir es gemeinsam schaffen und das Gesetz verbieten lassen.

Aber in diesem *Inforz* geht es nicht nur um politische Themen. Bei uns am Fachbereich haben wir einen neuen Dekan und wir betrachten, was mit dem ganzen Elektroschrott passiert, der aus den Geräten wird, die wir tagtäglich benutzen. Und zuletzt berichten wir über verschiedene Ereignisse, die sich im letzten halben Jahr zugetragen haben.

Arne Pottharst & das Inforz-Team

Inhaltsverzeichnis

03 Der Superdekan	27 Bericht von der 34,5ten KIF in Bremen
06 Wahlergebnisse der Hochschulwahlen	30 Resolutionen der 34,5ten KIF
08 Die APB-Novelle	32 (Mit)schuldig
09 Neues von den Studiengebühren	34 IT-Systeme im Alltag
13 Verfassungsklage gegen das Studiengebüh- rengesetz	39 Danke für diese Ophase!
15 10. Programmierwettbewerb an der TUD	40 Der Teilzeitnerd
19 10 Jahre GnoM	41 Mitteilungen & Termine
21 Sommerfest Informatik	42 Also sprach der Professor ...
23 Schnuppertage für Schülerinnen	43 Leserbrief
24 Antrag auf Teilzeitnerd	44 Kreuzwortgewinnspiel
26 Fachschaftenwochenende 2006	46 Griechische Buchstaben
	47 Impressum & Angebote der Fachschaft
	48 IP-Adresse zum Selberbasteln



Der Superdekan

Seit dem 1. September 2006 ist Prof. Weihe gewählter Dekan und Studiendekan Informatik. Was ihn dazu veranlasste, nach mehrjähriger Amtszeit als Studiendekan beide Ämter zu übernehmen, haben wir ihn im Gespräch gefragt.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, die Ämter Studiendekan und Dekan zu vereinen?

Ich war mit der Situation als Studiendekan sehr unzufrieden, weil es einen Spagat zwischen den normalen Verpflichtungen eines Professors in Forschung und Lehre und den doch sehr umfangreichen Verpflichtungen eines Studiendekans bedeutet. Das war eine Situation, die ich nicht länger hätte aufrechterhalten können. Ich hätte einen dieser Bereiche auf jeden Fall auf Dauer vernachlässigen müssen, Lehre und For-

schung oder Studiendekanat. Ich habe für mich persönlich vor der Wahl gestanden: „Wie soll das jetzt weitergehen?“ Zwei Alternativen: Entweder ich gebe das Studiendekanat auf und konzentriere mich voll auf die Forschung und Lehre oder – sozusagen Flucht nach vorne – ich reduziere meine Tätigkeiten im Bereich Forschung und Lehre und wende mich voll den Arbeiten im Dekanat zu, aber das macht nur dann Sinn, wenn man mehr Arbeit übernimmt als nur das Studiendekanat.

Konkret darauf gekommen bin ich dadurch, dass ich in Australien, an der Universität von Newcastle, designierter Head of School war. Wenn ich in Australien geblieben wäre, hätte ich dort jetzt genau dieselbe Position, die ich hier erreicht habe, auch mit allen Verpflichtungen eines Studiendekans. Das wird außerhalb des deutschsprachigen

Raums normalerweise überhaupt nicht getrennt, sondern der Dekan hat auch alle Aufgaben eines Studiendekans.

Wie ist hier der Unterschied zwischen Dekan und Studiendekan? Wer hat welche Aufgaben?

Das Studiendekanat ist relativ neu, das ist erst im letzten Jahrzehnt überhaupt in Deutschland eingeführt worden, vor dem Hintergrund, dass das Amt des Dekans ehrenamtlich ist. Ein ehrenamtlicher Dekan kann unmöglich noch diese ganzen weiterhin wachsenden Aufgaben in Lehre und Betreuung der Studierenden wahrnehmen. Deshalb ist man darauf gekommen, ein weiteres ehrenamtliches Amt einzuführen, den Studiendekan. Das hat das Problem zunächst einmal gelöst, aber hat viele Probleme aufgeworfen, weil großer Koordinierungsbedarf besteht und dieser Koordinierungsbedarf immer Sand im Getriebe ist. Der fällt weg, wenn man diese Ämter zusammenlegt. Das geht aber auch nur dann, wenn dieses Amt nicht mehr wie bisher rein nebenamtlich neben allen anderen Verpflichtungen zusätzlich ausgeübt wird, sondern hauptamtlich.

Der Dekan macht das also eher „nebenher“?

Der Dekan hat eine gewisse Reduktion in der Lehre, ich glaube vier Semesterwochenstunden hier in Hessen, der Studiendekan hat keine Reduktion in der Lehre, also volle Lehrbelastung. Dadurch dass Dekan und Studiendekan immer nur für zwei Jahre diese Tätigkeit ausüben, müssen sie natürlich in dieser Zeit auch weiter ihre Gruppe, ihre Forschung auf vollem Umfang weiterführen. Sie können ja nicht ihre Forschungsaktivitäten, die sie nach ihrer Amtsausführung, nach dieser Zwei-Jahres-Periode weiterführen müssen, ernsthaft reduzieren. Das bedeutet nebenamtlich, also de facto noch oben drauf auf der Belastung.

Wie lange gibt es den Studiendekan in der Informatik schon?

Ich glaube, ich war der erste, ich weiß es nicht genau. Baden-Württemberg war der Vorreiter, das war ungefähr 1995. Ich denke, länger gibt es keinen Studiendekan in Deutschland.

Es gibt ja nun noch zwei weitere Prodekane, Prof. A. Buchmann und Prof. Huss. Welche Aufgaben haben die?

Die Prodekane haben Geschäftsbereiche des Dekans übernommen. Alejandro Buchmann wird sich um das Thema Forschung und Forschungsförderung kümmern. Das passt sehr gut, weil er der Sprecher unseres Beitrags zur Exzellenzinitiative ist. Sorin Huss wird sich um Ressourcen kümmern, er hat sich bisher schon um die Raumaufteilung im Piloty-Gebäude gekümmert, das wird er fortführen. Das passt also perfekt zusammen. Ich werde mich dann um alle anderen Bereiche kümmern, aber natürlich auch um diese beiden Bereiche, zusammen mit den beiden Prodekanen. Natürlich sind das auch Stellvertreter. Wenn ich nicht da bin, dann übernehmen sie meine Verpflichtungen.

Welche Pläne haben Sie für die Zukunft, was wollen sie ändern und besser machen?

Ganz pauschal gesagt möchte ich in den zwei Jahren erreichen, dass der Fachbereich, da schließe ich auch die Studierenden mit ein, es schafft, die ganzen Probleme, die aus der Reformwut ent-



standen sind, zu überwinden und wieder in eine ruhigere Situation zu kommen, in der man sich wieder auf das Wichtige konzentrieren kann.

Haben Sie vor, nach den zwei Jahren weiter zu machen als Dekan?

Es macht keinen Sinn jetzt schon zu überlegen, was in zwei Jahren sein wird. Es ist von meiner Seite aus natürlich ein auf zwei Jahre beschränktes Experiment, so wie es das auch von Seiten des Fachbereichs ist. Es macht aber keinen Sinn, dass ich nach zwei Jahren wieder von diesem Amt zurücktrete und mich auf die normalen Verpflichtungen eines Professors konzentriere.

Geben Sie Ihre Forschung und Lehre ganz auf?

Nein, das möchte ich nicht aufgeben, da orientiere ich mich auch am international gängigen Modell. Auch hauptamtliche Dekane sind durchaus aktiv in Forschung und Lehre, aber eben reduziert.

Ich habe mich jetzt erst einmal in der Grundlehre eingetragen als Nachfolger von Herrn Henhagl im Bachelorpraktikum, dass ich jedes Semester die Projektbegleitung übernehme. Je nach Auslastung richte ich ein Bachelorpraktikum selber aus. Das ist, denke ich, erst einmal genug.

Bieten Sie noch weitere Veranstaltungen in Ihrem Vertiefungspunkt an?

Meine Gruppe wird weiterhin Veranstaltungen anbieten, an denen ich auch aktiv teilnehmen werde.

Wer macht dann die Einführung in Foundations of Computing?

Im kommenden Semester macht das Matthias Müller-Hannemann. In Zukunft ist zu erwarten, dass sich einer der neu berufenen Theorieprofessoren darin auch engagiert oder sogar beide.

Sie planen ja nun auch ein Mentorensystem für die Erstsemester. Wie soll das aussehen?

Die Universität hat Konsens erreicht,

auch in Form eines Senatsbeschlusses, dass im ersten Studienjahr etwas passieren muss. Gerade im ersten Studienjahr, vor allem im ersten Semester, werden viele Weichen gestellt für guten oder schlechten Studienerfolg der einzelnen Studierenden. Wir haben uns überlegt, welche Möglichkeiten, welches Modell geeignet sein könnte für unseren Fachbereich, die Betreuung der Studierenden zu verbessern. Wir sind zu dem Schluss gekommen, dass wir eine möglichst umfassende, aber auch für die Studierenden obligatorische Betreuung im ersten Semester anbieten wollen, und zwar nicht durch Professoren, sondern durch ältere, erfahrene, ausgewählte Studierende mit der Überlegung, dass diese Tutoren leichter Zugang finden zu Studierenden mit Problemen. Dass Studierende Probleme leichter mit Vertrauenspersonen, die selber Studierende sind, noch nicht so weit entfernt sind, reden können als mit Professoren.

Die Betreuung wird dann verpflichtend für alle Erstsemester sein?

Das soll obligatorisch sein, das heißt die Erstsemester müssen diese Betreuung wahrnehmen. Geplant sind wöchentliche oder zweiwöchentliche Termine, in denen sich jeder Student, jede Studentin individuell mit einem fest zugeordneten Tutor trifft. Es sind zunächst Einzeltreffen geplant, wir müssen aber auch selbst während des Semesters erst einmal Erfahrungen sammeln. Wir wollen das Modell flexibel halten. Die Tutoren werden sich jede Woche mit mir treffen, und wenn es sich herauskristallisiert, dass das Modell verbessert werden kann, etwa durch Gruppentreffen anstelle von Einzeltreffen, dann werden wir das zeitnah umsetzen.

Die Fragen stellte Arne Pottharst

Wahlergebnisse der Hochschulwahlen: 25% + X = 30,88 %

Die Ergebnisse liegen vor und bleiben deutlich hinter dem Erwartungen zurück. Im Gegensatz zum letzten Jahr ist die TUD-weite Wahlbeteiligung dieses Jahr von 42,4 Prozent auf 30,88 Prozent gefallen. Zwar steht der Fachbereich Informatik mit mehr als 34 Prozent besser als einige andere Fachbereiche da, aber wir sind deutlich hinter den Erwartungen und dem Ergebnis des letzten Jahres zurückgeblieben.

Fachschaftsrat (FSR)

Der Fachschaftsrat besteht aus neun Studierenden, die in diesem Jahr durch eine Listenwahl gewählt wurden. Seine Aufgaben liegen unter anderem bei der Entsendung zweier Fachschaftler in die Fachschaftenkonferenz (FSK), hier werden Probleme und Ideen zwischen den Fachschaften besprochen, und der Entsendung von Vertretern zur KIF (Konferenz der Informatikfachschaften).

Ansonsten kümmert sich der FSR um alles, was sonst an Arbeit noch anfällt. Hierbei sind die Grenzen nicht so eng zu sehen, so dass jeder mithelfen darf (und sich dann nächstes Jahr offiziell wählen lassen kann).

- Wahlberechtigt: 1599
- Wähler: 573
- Stimmzettel: 551
- davon gültig: 522
- davon ungültig: 29
- Wahlbeteiligung: 34,46%

Listenergebnisse

Liste	Stimmen	Sitze
1 Bürokratie weg!	75	1
2 Revolution & Butterbrot	476	8

Platzverteilung

Sitz	Name	Liste
1	Reimund, Ingo	2

2	Kleine, Wolfgang	2
3	Bücher, Jan	2
4	Juling, Alexander	2
5	Wendt, Lars Henning	2
6	Kahn, Svenja	2
7	Haaf, Brigitte	2
8	Vogel, Jacqueline	2
9	Kolarov, Yavor	1

Fachbereichsrat (FBR)

Der Fachbereichsrat ist das wichtigste Gremium in unserem Fachbereich. Hier kann direkt Einfluss auf die Abläufe im Fachbereich genommen werden, denn es werden beispielsweise Berufungskommissionen für neue Professoren eingesetzt, Mittel verteilt und Studiengänge beschlossen.

Den drei studentischen Mitgliedern sitzen hier sieben Professoren, drei wissenschaftliche Mitarbeiter und ein Administrativ-Technischer Mitarbeiter gegenüber. In diesem Jahr wurden die studentischen Mitglieder über eine Listenwahl bestimmt.

- Wahlberechtigt: 1599
- Wähler: 573
- Stimmzettel: 578
- davon gültig: 555
- davon ungültig: 23
- Wahlbeteiligung: 36,15%

Listenergebnisse

Liste	Stimmen	Sitze
1 Bürokratie weg!	58	0
2 Revolution & Butterbrot	497	3

Platzverteilung

Sitze	Name	Liste
1	Pottharst, Arne	2
2	Vogel, Jacqueline	2
3	Kahn, Svenja	2

Studierendenparlament (StuPa)

Das StuPa besteht aus 31 studentischen Mitgliedern, die per Listenwahl gewählt werden. Seine Aufgabe ist die Wahl und Kontrolle des Allgemeinen Studierendenausschusses.

schusses (AStA) sowie Verwaltung des Haushaltes der Studierendenschaft.
 Wahlberechtigt: 16030
 Wähler: 4950
 Stimmzettel: 4976
 davon gültig: 4798
 davon ungültig: 178

Universitätsversammlung

In der Universitätsversammlung (früher Hochschulversammlung) sind die Studierenden mit 15 Mitgliedern vertreten, ihnen stehen 31 Professoren, 10 wissenschaftliche Mitarbeiter und 5 administrativ-technische Mitarbeiter aller Fachbereiche gegenüber. Es gibt Listenwahlrecht, keine Personenwahl. Auf jeder Liste stehen verschiedene Vertreter aller Fachbereiche, einige Listen verfolgen die Ziele ihrer „großen“ Mutterparteien. Ihre Aufgaben sind die Wahl des Präsidiums, die Verabschiedung von die gesamte Hochschule betreffenden Gesetzen und die Wahl von Mitgliedern

Listenergebnisse StuPa

Liste	Stimmen	2006	2005	rel. Änd.
Fachwerk	2393	17	13	+4
Jusos und Unabhängige	734	5	6	-1
Die Grünen	665	4	4	+0
RCDS & JU	603	4	4	+0
LSD - Liberale	-	-	2	-2
Studierende Darmstadt				
Liste Odenwald	135	0	1	-1
BISS	-	-	1	-1
Bürokratie weg!	268	1	-	+1

in den Senat, hierunter vier studentische.
 Wahlberechtigt: 16030
 Wähler: 4950
 Stimmzettel: 4951
 davon gültig: 4756
 davon ungültig: 195

Listenergebnisse Universitätsversammlung

Liste	Stimmen	2006	2005	rel. Änd.
Fachwerk	2738	9	7	+2
Jusos und Unabhängige	1000	3	4	-1
RCDS & JU	-	2	2	+0
LSD - Liberale	-	-	1	-1
Studierende Darmstadt				
Liste Odenwald	-	-	1	-1
Bürokratie weg!	358	1	-	+1

USER FRIENDLY by J.B. "Blind" Frazer



Die APB-Novelle

Der Senat der TU-Darmstadt hat nach zwei Jahren Ruhe in diesem Sommer die Mehrheit für die 1. Novelle der APB gefunden.

Nachdem bereits 2004 eine neue Allgemeine Prüfungsbestimmung (APB) in Kraft getreten ist, folgt nun die 1. Novelle, die seit dem 1. August 2006 Gültigkeit hat.

Diese Novelle bringt wieder einige Nachteile, aber auch ein paar Vorteile für Studierende mit. Aber entscheidet selbst.

Anrechnung von Leistungen

Eine Neuerung in der 1. Novelle ist die Anrechnung von Studienleistungen und Prüfungsleistungen, die nun maximal 50% der zu erwerbenden Kreditpunkte betragen kann. Dies gilt für im In- sowie im Ausland erbrachte Leistungen an anderen Universitäten, mit Ausnahme der Partnerprogramme der TU-Darmstadt.

30 CP für den Master

Studierende können nun 30 Kreditpunkte für ihren Masterstudiengang erwerben, obwohl sie selbst noch im Bachelor eingeschrieben sind. Das Ziel dabei ist, einen einfachen und möglichst verlustfreien Übergang vom Bachelor zum Master zu schaffen, ohne das Studenten, die lediglich noch eine Veranstaltung hören müssen, unnötig aufgehalten werden.

Feste Wiederholungen

Die Ausführungsbestimmungen des Fachbereiches können vorsehen, dass Wiederholungsprüfungen zu einem festen Prüfungstermin abzulegen sind. Hierbei gelten die Teilnehmer als angemeldet und ihnen wird ein Rücktritt ohne triftigen Grund verwehrt. Jedoch wird in der Begründung explizit darauf hingewiesen, dass ebenfalls als triftiger Grund eine mangelnde Vorbereitung ohne Verschulden des Prüflings anerkannt werden soll.

Sicherung des Studienerfolgs

Eine der wichtigsten Änderungen in dieser 1. Novelle, und zugleich der Grund warum diese erst im Sommer ihre Mehrheit im Senat gefunden hat, ist § 3a. Besagter Paragraph beschäftigt sich mit der „Sicherung des Studienerfolgs“ und ist auch besser bekannt als „Studieneingangsphase“.

Hierbei müssen Studienanfänger eine gewisse Eignung nach den ersten beiden Semestern vorweisen, um in ihrem Studiengang weiter studieren zu dürfen. Werden diese Voraussetzungen nicht vollständig erreicht, so besteht noch die Möglichkeit, mit dem Mentor einen Studienplan zu erarbeiten, in dem das weitere Studium genau geregelt ist.

Wie diese Eignung für den Studenten genau aussieht, hängt von den Fachbereichen ab, die diese in den Ausführungsbestimmungen festhalten. Als Möglichkeiten werden in der Novelle Studierfähigkeitstests, Orientierungsprüfungen mit einer Pflichtteilnahme, Mindestleistungen oder eben fachspezifische Instrumente geführt. Letzteres ist eine Klausel, die dem Fachbereich den Einsatz von eigenen Ideen ermöglicht.

Sollte bis Wintersemester 2007/2008 die Ausführungsbestimmungen keine Studieneingangsphase vorsehen, so wird der Erwerb von 20 Kreditpunkten im ersten Jahr die Standardvoraussetzung für alle Erstsemester, die diesen Studiengang wählen.

Grund für diese „Sicherung des Studienerfolgs“ ist eine Vorgabe aus dem Präsidium, durch das die Abschlussquote auf 80 Prozent gehoben werden soll. Um das zu erreichen, soll die Studieneingangsphase Studenten herausieben und die Erhebung der Statistik erst ab den dritten Semester beginnen.

Ingo Reimund

Neues von den Studiengebühren



Aufbruch zur Spontandemo nach Bekanntgabe der Verabschiedung am 5.10.

An der Gebührenfront hat sich seit letztem Inforz viel getan. Die 2. Lesung wurde Anfang September von den Protestkulturtagen mit Demos und Aktionen begleitet. Eine Woche später wurde der Gesetzesentwurf überraschend stark abgemildert. Erhöhte Gebühren von bis zu 1.500 Euro sind vom Tisch. Ein Rückblick mit Ausblick

Corts-Anhänger beziehen Stellung

Am 4. Juli fand erstmals während einer Demonstration gegen Studiengebühren eine Gegendemo für Studiengebühren von Anhängern des Corts-Fanclubs statt (www.corts-fanclub.de) (Ziel: Rückwirkende Einführung allgemeiner Studiengebühren ab 1789). Ein einsamer Haufen von etwa 30 Gebührenbefürwortern lief unter Polizeischutz

ca. eine Stunde lang durch Darmstadt. Dabei verbreiteten sie ihre Forderungen wie (aus Originalplakaten):

- „Geht erst mal arbeiten, damit Ihr überhaupt wisst was so ein Studium kostet!“
- „Wir sind die Elite, der Rest soll arbeiten gehen!!!“
- „Studiengebühren jetzt! Kaviar & Schampus in der Mensa!!!“
- „Abschaffung dem BaFöG!“
- „Was nichts kostet ist nichts wert!!!“
- „Reich studiert, arm kriecht!!! Richtig so!!!“
- „Der Pöpel soll putzen gehen, nicht studieren!!!“
- „Bildung ist Ware!“

Später trafen sich unvorhergesehen die verfeindeten Demonstrationzüge in der Darmstädter Fußgängerzone. Die verfeindeten Gruppen gingen sogleich aufeinander los und begannen mit auf beiden Seiten zufällig

vorhandenen Wasserbomben eine Wasserbombenschlacht ...

Weitere Pro-Gebührendemos gab es im Laufe des Sommers unter anderem in Gießen, Marburg, Frankfurt und Wiesbaden.

Das Sommerloch

Zwei Tage später fand am 6. Juni die letzte Großdemonstration des Sommersemesters in Frankfurt statt. An der angemeldeten Demo beteiligten sich 8.000 bis 9.000 Studierende. Auf der „richtigen“ Demo nach dem Ende der angemeldeten Demo legten mehrere „Kleingruppen“ mit je einigen hundert Studierenden bis zu Abend Teile der Innenstadt lahm – und auch mal wieder die A66.

Am 12. Juli fand die zweite Lesung in Wiesbaden statt, begleitet von kleineren Aktionen. Die kommenden Wochen flaute der Protest etwas ab. Es fanden noch Campus-Camps und kleinere Demos statt, aber fürs erste gönnten sich in einem warmen Juli die meisten eine Verschnaufpause.

Nach dem Sommerloch

Weiter ging es am 4. September. An diesem Tag fand die mündliche Anhörung des Gesetzesvorhabens statt. Dort wurden Verbände und Organisationen quer durch die Gesellschaft nach ihrer Meinung befragt.

Gebührenbefürworter skandieren für höhere Studiengebühren

Natürlich nur pro Forma. Erwartungsgemäß äußerten fast alle Vertreter ihre ablehnende Haltung. Nur Wirtschaftsvertretern ging das Vorhaben nicht weit genug. Hoherfreut waren unter anderem Vertreter der Handwerkskammern, die in Zukunft mehr qualifizierte Bewerber für Ausbildungsberufe erwarten. (Fragt sich, was dann die „weniger qualifizierten Bewerber“ tun sollen. Studieren?)

Die Protestkulturtage

Unmut lässt sich nicht nur durch Teilnahme an Demonstrationen ausdrücken. Eine Protestbewegung muss sich vieler Mittel bedienen, um ihr Anliegen der Öffentlichkeit bewusst zu machen und bewusst zu halten. Um engagierten Studierenden eine Plattform zur Vernetzung und Planung vielfältiger Protestformen zu geben, veranstaltete der AStA der Fachhochschule Wiesbaden vom 11. bis 14. September anlässlich der 2. Lesung des umstrittenen Gesetzesentwurfes die Protestkulturtage auf dem dortigen Campus.

Dort gab es an vier Tagen ein abwechslungsreiches Programm mit vielen Workshops, einem begleiteten Kulturprogramm (Filmvorführungen, Gedichtsvorträge) und nicht zuletzt jeder Menge Spaß auf den



abendlichen Partys. Und natürlich gab es auch Demos von Gebühregegnern und -befürwortern.

Trotz der vorlesungsfreien Zeit und dem Prüfungsstress vieler war das Campus-Camping an der Fachhochschule, das als „Zentrale“ für die Aktionen in der ganzen Stadt diente, vergleichsweise gut besucht. Viele weitere Studierende und Schüler haben punktweise an einzelnen Aktionen und Demonstrationen mitgewirkt. Auf dem Campus-Camping war auch nach den Partys noch einiges los, und halbwegs ruhig wurde es oft erst in der Frühe.

Die Polizei war die ganze Woche über in „erhöhter Alarmbereitschaft“. Nicht weit weg vom Campus-Camp sah man in vielen Straßen parkende Polizeiwagen in Bereitschaft. Symbolträchtige Gebäude wie der Landtag und das Wiesbadener Rathaus wurden sogar ganze Nächte hindurch bewacht. Schade eigentlich, denn manche hätten um halb fünf am und um den Landtag herum durchaus noch etwas machen können und wollen ...

Es waren einmal 1.500 Euro ...

Während der zweiten Lesung schien es noch, als ob die CDU das Gesetzesvorhaben zu dem damaligen Stand durchsetzen wollte. Doch eine Woche nach der 2. Lesung sollte das umstrittene Gebührengesetz plötzlich deutlich abgemildert werden. Bedeutendste Änderung: Es soll nun einen einheitlichen Gebührensatz für alle Studierenden geben. Die geplante Möglichkeit für Hochschulen, von Studierenden in Masterstudiengängen und aus Nicht-EU-Ländern bis zu 1.500 Euro verlangen zu können, wurde ersatzlos gestrichen. Außerdem wurden mehr Ausnahmeregelungen und erhöhte Grenzwerte festgelegt.

*Transparent auf einer Demo in Wiesbaden
Kundgebung vor der IHK in Wiesbaden am 12.9.
Großdemo in Gießen am 31.5.
Spontandemo am 5.10. in Wiesbaden*



Andreas Marc Klingler



Justus Hoffmann



Smiljana Plöcker



Andreas Marc Klingler

Jan Bächter

Die Entscheidung im Landtag

Am 5. Oktober 2006 hat der Landtag den umstrittenen Gesetzesentwurf mit den Stimmen der CDU-Fraktion angenommen. Die FDP-Fraktion enthielt sich (sie ist für Studiengebühren, aber nur wenn die Hochschulen direkt über die Verwendung entscheiden können). Die Fraktionen von SPD und Grünen stimmten dagegen.

Was das nun beschlossene Gesetz vor- sieht:

- Alle Studierenden sollen ab dem Wintersemester 2007/2008 zusätzlich zu den bestehenden Semesterbeiträgen (in Darmstadt derzeit etwa 200 Euro) Studiengebühren in Höhe von 500 Euro bezahlen.
- Alle Studierenden aus EU-Mitglieds- ländern und Studierende aus Nicht-EU- Ländern, die ihre Hochschulzugangsbere- chtigung in Deutschland erworben haben, haben bis zu einem Alter von 45 Jah- ren Anspruch auf ein bis zu 7,5 Prozent ver- zinsliches (für BAFöG-Empfänger unverzinsliches) Darlehen von der Hessischen Landesbank. Die „Verschul- dungshöchstgrenze“ für Studiengebühren und BAFöG-Schulden liegt bei 15.000 Euro.
- Die Rückzahlung des Darlehens beginnt frü- hestens zwei Jahre nach dem Abschluss und spätestens elf Jahre nach Beginn des Studiums bei einem Einkommen von mindestens 1.260 Euro (netto) im Monat. Die Rückzahlungspflicht erlischt nach 25 Jahren.
- Eine Verzögerung des Abschlusses, der von der Hochschule zu verantworten ist, soll zu einer Gebührenbefreiung in glei- chen zeitlichen Umfang führen.
- Hochschulen können bis zu zehn Prozent der Studierenden aufgrund überdurch- schnittlichen Leistungen von den Gebüh- ren freistellen. Die genauen Kriterien dafür werden von den Hochschulen festge- legt.
- Studierende mit einem Kind unter 14 Jah- ren sind bis zu sechs Semester von den Ge-

bühren befreit.

- Studierende aus Nicht-EU-Ländern, die be- reits an einer Hochschule eingeschrieben sind, bekommen übergangsweise eben- falls für vier Semester Anspruch auf ein Darlehen.
- Die seit 2003 geltenden „Langzeitstu- diengebühren“ werden mit den Studienge- bühren verrechnet; das heißt dass nun ab dem vierten Semester ohne „Studiengut- haben“ nicht mehr zusätzlich 900 Euro, sondern „nur noch“ 400 Euro zusätzlich zu den „regulären“ Studiengebühren zu zahlen sind.

Ausblick

Die Gebühren sollen erstmals im Winterse- mester 2007/2008 erhoben werden. Es ist wichtig, das Thema nun „am köcheln“ zu halten und weiterhin Widerstand zu zeigen. Wir müssen dafür sorgen, über die Medien auf die kommende Verfassungsklage (siehe folgender Artikel) aufmerksam zu machen. Die Chancen stehen nicht schlecht, dass das Gesetz nächstes Jahr von dem Hessischen Staatsgerichtshof für ungültig erklärt wird.

Allen Fatalisten, die schon im Mai sagten, Widerstand wäre sinnlos, sei gesagt: Ohne den unmittelbaren und mittelbaren Einfluss der Proteste wäre es sehr wahrscheinlich nicht zu den nun geplanten deutlichen Ab- milderungen gekommen.

Entscheidend ist auch in der Gebühren- frage, wer zuerst aufgibt. Versuchen wir ge- meinsam, die Verfassungsklage durch 150115015ubringen. Doch dafür 150 müssen wir etwas tun. Gemeinsam. Je mehr Druck wir erzeugen, desto wahrscheinlicher ist es, dass sich noch mehr zu unseren Gun- sten ändert. Und direkt im voraussichtlich ersten „Gebühren-Semester“ sind ja auch wieder Landtagswahlen.

Andreas Marc Klingler

Verfassungsklage gegen das Studiengebührengesetz

Die CDU-geführte Hessische Landesregierung hat am 5. Oktober 2006 trotz verfassungsrechtlicher Bedenken einen umstrittenen Gesetzesentwurf zur Einführung allgemeiner Studiengebühren beschlossen. Über eine vom Volk initiierte Verfassungsklage versuchen die Hessischen Studierendenvertretungen nun, das Gesetz vor dem Staatsgerichtshof für nichtig erklären zu lassen.

Streitpunkt ist Artikel 59 der Hessischen Landesverfassung. In ihr heißt es „In allen öffentlichen Grund-, Mittel-, höheren und Hochschulen ist der Unterricht unentgeltlich“ und der Hochschulzugang dürfe nur „von der Eignung“ abhängig gemacht werden. Auch die letzte Zeile des ersten Absatzes über das „angemessene Schulgeld“ ist nach verbreiteter Meinung kein Freibrief für allgemeine Studiengebühren. Denn die „wirtschaftliche Lage“ lässt Gebühren genau dann nicht zu, wenn für die Studiengebühren ein Darlehen aufgenommen werden muss, wie es die Landesregierung von vielen erwartet.

Nachdem das Gesetzesvorhaben durchgekommen ist, wird nun der Hessische Staatsgerichtshof das letzte Wort haben. Davor gilt es aber noch eine Hürde zu meistern: Es müssen binnen eines Jahres 43.308 in Hessen wahlberechtigten Personen (1% der Wahlberechtigten) die geplante Verfassungsklage unterstützen. Sobald genügend Unterschriften vorliegen, muss sich der Staatsgerichtshof damit befassen und ein Urteil fällen.

Mancher wird sich jetzt fragen, was aus der angekündigten Verfassungsklage der Oppositionsparteien geworden ist. Sie sollte eigentlich Ende dieses oder Anfang des nächsten Jahres eingereicht werden. Doch zur Si-

cherheit (man weiß ja, wie Politiker oft zu ihren Worten stehen ...) haben die Studierendenvertretungen Ende Oktober eine eigene Klage beschlossen. Was nicht weitere Unterstützung der Parteien nicht ausschließt.

Neben dem „warm halten“ des Themas Studiengebühren soll weiterhin der Druck aufrechterhalten werden. Außerdem wird unter der Hand damit gerechnet, deutlich mehr als die notwendigen 43.308 Unterschriften zu bekommen. Und je mehr Unterschriften gesammelt werden, um so deutlicher wird die politische Botschaft sein.

Die Unterschrift und die Bürokratie

Doch leider genügt es nicht, das Formular direkt auszufüllen und einzuwerfen. Es muss zwingend in der zuständigen Gemeindeverwaltung, in der Ihr Euren Hauptwohnsitz habt, unterschrieben und abgestempelt werden. Die Behörde muss vor Ort durch zwei Stempel bestätigen, dass Ihr erstens das Formular unter den Augen eines Beamten selbst unterschrieben habt, und zweitens, dass Ihr zu diesem Zeitpunkt in der Gemeinde/Stadt gemeldet und wahlberechtigt gewesen seid. Gebühren werden nicht erhoben; sollte eine Behörde doch meinen dies tun zu müssen, meldet Euch bitte. Die Adressen der zuständigen Behörden für ganz Hessen findet Ihr unter www.verfassungsklage-bildung.de/womuss-ich-unterschreiben.

Die ausgefüllten und abgestempelten Formulare werden zentral beim AStA in Frankfurt gesammelt. Damit nicht jeder die Formulare selbst dorthin schicken muss, sind in viele Sammelstellen eingerichtet worden. In Darmstadt können die Formulare z.B. im AStA-Büro im Alten Hauptgebäude oder direkt im Fachschaftsraum D120 abgegeben werden, von wo aus sie dann weitergeleitet werden.



Wasserbombenschlacht zwischen Corts-Anhängern und -Gegnern

Eure Hilfe wird gebraucht

Es sei nochmals betont, dass nicht nur Studierende, sondern alle in Hessen wahlberechtigten Bürger Unterschreiben können. Ihr könnt helfen, indem Ihr mehrere Formulare/Broschüren mitnehmt und zu Hause an Verwandte, Freunde und Bekannte verteilt (und zum Beispiel die Formulare selbst von zu Hause wieder mitnehmt und in Darmstadt abgibt).

Außerdem könnt Ihr gerne Plakate und Broschüren auch in höherer Stückzahl bekommen, um in Eurer Heimat für die Verfassungsklage zu werben. Sprecht einfach den AStA oder die Fachschaft an. Ebenso, wenn Ihr ein paar Stunden bei der Verteilung der Broschüren in Haushalte durch Briefkasteneinwurf helfen wollt. Des weiteren gibt es auf der Webseite www.verfassungsklage-bildung.de Banner, die Ihr auf Eurer Homepage einbauen könnt.

Noch ist nichts entschieden

Noch immer können Studiengebühren verhindert werden. Die Chancen für ein Ur-

teil, dass das „Studienbeitragsgesetz“ für nichtig erklärt, stehen nicht schlecht. Der Staatsgerichtshof ist unabhängig und die Richter haben die Landesregierung schon des öfteren in ihre Schranken gewiesen.

Kommen wir mit der Verfassungsklage durch, wäre danach der einzigen Weg zur verfassungskonformen Einführung von allgemeinen Studiengebühren eine Verfassungsänderung, für die eine 2/3-Mehrheit im Landtag und eine Mehrheit bei einer Volksabstimmung stimmen müsste. Und das wird in absehbarer Zukunft sicher nicht passieren.

Andreas Marc Klingler

Das Formular kann unter www.verfassungsklage-bildung.de heruntergeladen werden. Es befindet sich außerdem in jeder Infobroschüre, die im Piloty-Foyer an der Infowand und in Raum D120 sowie im AStA-Büro auch in größeren Mengen zum Mitnehmen bereitliegen.

10. Programmierwettbewerb an der TUD

Am 8. Juli fand an der TU Darmstadt der diesjährige Programmierwettbewerb TUDPC (TUD Programming Contest) statt. Eingeladen waren alle Studierenden der Darmstädter Hochschulen. Mit knapp 70 Teilnehmern in 23 Teams konnte in diesem Jahr ein neuer Teilnahmerecord aufgestellt werden. Ein Großteil davon waren Informatiker, aber auch viele Mathematiker und Physiker waren dabei.

Bereits seit 1997 wird der Wettbewerb vom Fachbereich Informatik der TU Darmstadt ausgerichtet und fand somit in diesem Jahr bereits zum zehnten Mal statt. Seit dem letzten Jahr wird der Teamwettbewerb durch eine kleine Vorrunde für Einzelteilnehmer ergänzt. Dieser wurde zwei Wochen vorher durchgeführt und ermöglichte es den Studierenden, weitere Teammitglieder zu finden und für den eigentlichen Wettbewerb zu üben.

Vor dem Wettbewerb sind alle noch in freudiger Erwartung

Der Darmstädter Programmierwettbewerb dient als Vorrunde für den bereits seit 1977 stattfindenden ACM International Collegiate Programming Contest (<http://icpc.baylor.edu/icpc/>). Anders als bei anderen Programmierwettbewerben, die oft über Wochen gehen, herrscht hier ein großer Zeitdruck, denn in nur fünf Stunden müssen möglichst viele der acht bis neun – oft sehr komplizierten – Programmieraufgaben gelöst werden. Da jedes Team mit nur einem Rechner auskommen muss, spielen Zeitmanagement und Teamfähigkeit dabei eine wichtige Rolle.

Das Team entwickelt nun also eine Lösung in Form eines Programmes (Java, C++ oder C) und testet dieses lokal mit selbst überlegten Testfällen. Sobald sie von ihrer Lösung überzeugt sind, schicken sie den Sourcecode an den Wettbewerbsserver. Der geübte Informatiker wird nun sofort fragen: „Wie erkennt man denn nun eine richtige Lösung?“ Der Ansatz ist hier recht pragmatisch: Der Server kompiliert das Programm



Martin Girschick

```
#include<iostream>
main(){
for(int s=0,n,a,d,e ; std::cin>>n ; s++&&printf("Scenario #%d:\n%d\n\n",s-1,1+a/2+a*(n>1)))
for(a=1,d=2;d<=n/d;d++)
for(e=a;n%d<1;a+=2*e)
n/=d;
}
```

und läßt es gegen eine Unmenge von Testfällen laufen, die den Teilnehmern nicht bekannt sind. Dabei werden Randfälle überprüft und umfangreiche Eingaben stellen sicher, dass der verwendete Algorithmus zumindest für diese Eingaben korrekt arbeitet und dabei nicht zu langsam ist oder zu viel Platz benötigt. Abschließend kontrolliert ein Schiedsrichter des TUDPC-Teams das Ergebnis und schickt es zurück an das Team.

Gleich die erste Aufgabe (Diophantus of Alexandria) hatte bereits eine gehörige Portion Mathematik in sich:

Das war wohl selbst für Mathematiker zu viel – während des Wettbewerbs gab es nur fünf Versuche, die Aufgabe zu lösen. Leider war keine davon

richtig. Um so mehr mag es erstaunen, dass eine richtige Lösung so kompakt aussehen kann:

Etwas beliebter war da schon Aufgabe 2 – Tudoku:

Tom is a master in several mathematical-theoretical disciplines. He recently founded a research-lab at our university and teaches newcomers like Jim. In the first lesson he explained the game of Tudoku to Jim. Tudoku is a straight-forward variant of Sudoku, because it consists of a board where almost all the num-

bers are already in place. Such a board is left over when Tom stops solving an ordinary Sudoku because of being too lazy to fill out the last few straight-for-

ward cells. Now, you should help Jim solve all Tudokus Tom left for him.

Die weiteren Details der Aufgabe können im Original-Problemset nachgelesen werden, was unter <http://tud-pc.informatik.tu-darmstadt.de/2006/> zum Download bereit steht. Dort finden sich auch die finalen Ergebnisse und Bilder vom Wettbewerb.

Bei Tudoku gab es 20 Einsendungen, von



Die drei Gewinnergruppen des Wettbewerbs

denen 16 die richtige Lösung berechneten. Für jede richtige Lösung erhält das Team einen Ballon, der an dem Teamrechner befestigt wird. Da jeder Aufgabe eine Ballonfarbe zugeordnet ist, sehen so die anderen Teams, wie weit ihre Gegner sind und welche Aufgaben bereits von vielen gelöst wurden. Trotz des recht heißen Sommerwetters waren die Temperaturen im großen Pool des Piloty-Gebäudes noch recht erträglich und so konnten die Teams ihre volle Konzentration auf die Aufgaben lenken.



Luftballons zeigen den Fortschritt an und sorgen für Motivation

Für das leibliche Wohl war natürlich auch gesorgt. Es stand ein reichhaltiges Buffet zur Verfügung bei dem sich die Teilnehmer während des Wettbewerbs mit Getränken, Brötchen und Süßigkeiten versorgen konnten. In der letzten Stunde des Wettbewerbs wurden keine Ballons mehr vergeben und das Scoreboard wurde nicht mehr aktualisiert.

Das machte das Ganze etwas spannender, denn es war nicht mehr direkt ersichtlich, wer gerade vorne liegt.

Nach dem Wettbewerb wurde erst mal das Buffet geplündert und dann ging es zur Vorstellung der Problemlösungen durch das TUDPC-Team. Hier gab es wieder einige Aha-Effekte bei den Teilnehmern, als die

1 Diophantus of Alexandria

Diophantus of Alexandria was an Egypt mathematician living in Alexandria. He was one of the first mathematicians to study equations where variables were restricted to integral values. In honor of him, these equations are commonly called *diophantine equations*. One of the most famous diophantine equation is $x^n + y^n = z^n$. Fermat suggested that for $n > 2$, there are no solutions with positive integral values for x , y and z . A proof of this theorem (called Fermat's last theorem) was found only recently by Andrew Wiles.

Problem

Consider the following diophantine equation: $\frac{1}{x} + \frac{1}{y} = \frac{1}{n}$ where $x, y, n \in \mathbb{N}^+$ (1)

Diophantus is interested in the following question: for a given n , how many distinct solutions (i. e., solutions satisfying $x \leq y$) does equation (1) have? For example, for $n = 4$, there are exactly three distinct solutions:

$$\frac{1}{8} + \frac{1}{8} = \frac{1}{6} + \frac{1}{12} = \frac{1}{5} + \frac{1}{20} = \frac{1}{4}$$

Clearly, enumerating these solutions can become tedious for bigger values of n . Can you help Diophantus compute the number of distinct solutions for big values of n quickly?

Input

The first line contains the number of scenarios. Each scenario consists of one line containing a single number n ($1 \leq n \leq 10^9$).

Output

The output for every scenario begins with a line containing "Scenario #i:", where i is the number of the scenario starting at 1. Next, print a single line with the number of distinct solutions of equation (1) for the given value of n . Terminate each scenario with a blank line.

Sample Input	Sample Output
2	Scenario #1:
4	3
1260	Scenario #2:
	113

vielen Geheimnisse und Tricks hinter den Aufgaben gelüftet wurden.

Es folgte die Preisverleihung. Mit sechs gelösten Aufgaben konnte sich das Zweierteam bestehend aus den Studenten Holger Frydrych und Eike Kohnert den ersten Platz sichern. Auf Platz zwei folgte das Dreierteam Nicolas Weber, Patrick Frankenberger und Yann David Disser. Knapp dahinter auf Platz drei Christoph Dittmann und Dankrad Feist. In der nun folgenden Trainingsphase werden aus diesen Gewinnern zwei Mannschaften gebildet, die an der nächsten Runde des interna-

tionalen ACM Programming Contest teilnehmen werden, der im November in Stockholm stattfindet.

Auch dieses Jahr war der Wettbewerb wieder ein voller Erfolg. Mit einem neuen Teilnahmerecord zeigt sich das ungebrochene Interesse an dem Wettbewerb und wir hoffen, nächstes Jahr weitere Teilnehmer begrüßen zu können. Interesse? Einfach mal auf der Wettbewerbsseite vorbeischaun!

Martin Girschick

10 Jahre GnoM

Am 21. Juni fand anlässlich des zehnjährigen Jubiläums im Piloty-Foyer der GnoM-Tag statt. Den ganzen Tag lang konnten Interessierte kleine und große Brett- und Kartenspiele ausprobieren.



10 Jahre sind gerade für eine Aktivität von Studierenden eine lange Zeit. Begonnen haben die Spieleabende, die mittlerweile eine lange Tradition am Fachbereich Informatik haben, mit einem Workshop in der Ophase 1996. So gab es vor 10 Jahren das Angebot für einen Spieleworkshop, der damals noch in den Räumen der Fachschaft Informatik in der Alexanderstraße 10 stattfand. Der Zuspruch war so groß, dass daraus ein wöchentlich stattfindender Spieleabend wurde, häufig wurde gemeinsam vorher im Su-

permarkt um die Ecke eingekauft, um die Grundlage für einen langen Spieleabend zu schaffen. Diese Tradition wurde später durch ein direkt davor stattfindendes Pizzeessen abgelöst. Ein Großteil der damaligen Teilnehmer waren Erstsemester aus dem Jahrgang 1996, aber auch ein paar Ältere waren schon dabei, die sogar heute noch ab und zu reinschauen.

Nach einigen Wochen musste dann auch ein Name her. Nach diversen geistigen Ergüssen einigte man sich auf „Games no Machines“, kurz „GnoM“, um die Abgrenzung zu Computerspielen deutlich zu machen. Dieser Name hat sich bis heute gehalten.

Die Teilnehmerzahlen schwankten in den vergangenen Jahren stark. In den Anfangszeiten gab es eine kontinuierliche Teilnehmerzahl von etwa acht Personen, aber



manchmal wuchs die Gruppe auf 20 Personen an, so dass zwei bis drei Räume belegt werden mussten, um alle unterzubekommen. Es gab aber auch Durststrecken, in denen GnoM fast vollständig eingeschlafen war. In den Orientierungswochen konnten sich jedoch immer neue, interessierte Mitspieler finden und so hielt sich der Spieleabend bis heute.

Auch die Dauer der Spieleabende schwankte: manchmal wurden nur ein oder zwei Spiele gespielt, aber es gab auch





Spieleabende, die zu Nächten wurden, weil das Spiel kein Ende fand – da konnte es auch mal morgens um sieben Uhr erst vorbei sein.

Bis November diesen Jahres fand GnoM sogar zweimal die Woche statt, Dienstags und Mittwochs. Grund dafür waren die verschiedenen anderen Termine der Mitspieler, durch die sich nicht alle an einem Tag treffen konnten. Dadurch wurden die Treffen natürlich etwas kleiner, aber oft auch lustiger. Schließlich sind die Spieleabende offene Angebote, an denen man sich spontan beteiligen kann, je nach Interesse.

Was gespielt wird, entscheiden die Anwesenden nach Lust und Laune. GnoM selbst hat so gut wie keinen eigenen Spielebestand; fast alle Spiele werden von den anwesenden Mitspielern selbst mitgebracht. Da der private Spielebestand der Teilnehmer in den Anfangsjahren selber gering war, wurden häufig Spiele aus der Stadtbücherei und dem Spielerraum (Der Spielerraum der Caritas, Schwarzer Weg 14 A, 64287 Darmstadt, Tel.: 06151/66968-0)

ausgeliehen, um die Neugier auf unbekannte Spiele zu befriedigen.

Nachdem die Teilnahme an den Mittwoch-Spielabenden jedoch zuletzt zurückgegangen ist, findet GnoM in der Regel einmal wöchentlich jeden Dienstag ab 19:30 Uhr c.t. in S2|02/E102 statt, und nur noch ab und zu auch Mittwochs, wenn sich genügend Mitspieler über die Mailingliste anmelden. „In der Regel“ bedeutet, dass sich normalerweise über die offene Mailingliste gnom@D120.de Mitspieler „anmelden“, so dass man darüber ungefähr abschätzen



Andreas Marc Klingler (2)

kann, wer und wie viele Mitspieler an einem Abend kommen werden. Manchmal werden darüber auch Spielwünsche angemeldet und die mitzubringenden Spiele koordiniert. Auf www.D120.de/gnom/ kann sich jeder in die Liste eintragen. Wir freuen uns über neue Mitspieler!

*Andreas Marc Klingler, Martin Girschick,
Thorsten Clausius*

Lukas Leander Rosenstock

Faires 2:4 Unentschieden beim Sommerfest!

„Nächstes Jahr sind wir dran mit organisieren, da hab ich ja überhaupt keine Lust drauf, ich flüchte ins Ausland oder mach ein Urlaubssemester!“ Das waren die Worte von Wolle zu mir auf dem Weg zum letztjährigen Sommerfest. Und, was hat er gemacht? Er hat, wie das ein vorbildlicher Viertsemester eben macht, die Vorbereitung des Sommerfestes 2006 als Hauptorganisator in die Hand genommen.

Sein wichtigstes Ziel: Dieses Jahr geht uns das Bier nicht aus! Also bestellten wir etwa 50% mehr von allem. Wir, das waren unter anderem Jan, Fabian, Robert, natürlich Wolle und meine Wenigkeit. Die Party sollte dieses Mal an einem anderen Ort steigen, in der Grillhütte der TG 1875 Darmstadt in der Kranichsteiner Straße, wenige H-Bus-Haltestellen hinter dem Karlshof. Außerdem hatten wir das Glück noch das anliegende Fußballfeld mieten zu können. Pünktlich zum Beginn um 15 Uhr bei schönem, aber nicht unerträglich heißem Wetter tauchten

warmgespielt zu sein. Bald waren auch die ersten Professoren da. Der Anteil der Professoren an den Besuchern war zu unserer Freude vergleichsweise sehr hoch. Das tröstete dann auch darüber hinweg, dass es insgesamt wohl etwas weniger Studenten als im letzten Jahr waren.

Für das, wie man so schön sagt, leibliche Wohl, gab es Steaks und Würstchen vom Schwenkgrill und Brötchen und Salate, die mit großzügigen Spenden einiger Professoren gekauft wurden. Gegen den Durst waren die riesigen Kühlfächer mit reichlich (!) Bier und anderen Getränken gefüllt.

Um 18 Uhr begann das Fußballspiel. Eine Einteilung des Feldes war schlecht möglich, gespielt wurde also auf einem echten großen Platz. Wenigstens wurde die Zeit für die Amateure auf zwei mal 30 (statt 45, für alle die das trotz WM nicht wissen) Minuten gekürzt. Anpfiff! Es spielten 11 Studenten gegen 11 Mitarbeiter des Fachbereichs. Das Dozententeam schoss das erste Tor. Zur Halbzeit stand es unentschieden 2:2. Die Studenten waren jetzt anscheinend schon am Ende, in der zweiten Hälfte ließen sie zwei Bälle rein. Abpfiff! 4:2 für die Dozenten! Der



vor der Grillhütte die ersten Gäste auf. Nach und nach wurden es mehr. Die ersten Studenten zog es gleich auf den Rasen um für das traditionelle „Studenten gegen Dozenten“-Spiel schon mal gut gerüstet und

Sieg sei ihnen gegönnt. Dafür gab es, wie eine Kommilitonin anmerkte, in der Studentenmannschaft wenigstens freie (und auch sehenswerte) Oberkörper zu sehen.

Die vom harten Spiel völlig verschwitzten

Fußballer stürmten den Ausschank. Statt mit den Massen an Bier wurde dieses Mal der große Umsatz mit Mineralwasser in Literflaschen gemacht.

Kurz nach dem Fußballturnier, etwa um 19:30 Uhr, begann der Festplattenweitwurf. Auch diese Aktion fand auf dem Fußballplatz statt. Im Rahmen der Siegerehrung und dem Verleih der Wanderpokale (von denen einer neu gebastelt wurde weil der alte nicht mehr auftauchte) wurden auch noch Arne als *Inforz*-Chefredakteur und Chrschn als der Grillmaster mit einem Geschenk bedacht.

Langsam wurde es schon dunkel, aber nicht nur wegen der fortgeschrittenen Zeit. Der Himmel zog sich zu. Gerüchteweise regnete es in Weiterstadt schon. Bald fing es damit aber auch über der Hütte an. Die ersten Besucher verließen die Party, der Rest funktionierte Sonnen- zu Regenschirmen um. Dem Feuer am Grill wurde mit Spiritus nachgeholfen. Die Organisatoren zogen sich und ihre Verkaufsstände nach drinnen zurück und verkündeten ein Superangebot, um die sinkende Trinklaune zu kompensieren. Naja, wenigstens ging das Bier nicht aus. Bis spät in die Nacht blieb nur noch ein harter Kern aus trinkfesten Jungs und aktiven Fachschafflern. Deren Laune konnte der Regen nicht viel entgegenwirken. Irgendwann verließen aber auch sie die Party. Für die Arbeit danach, den Abbau in der Nacht bis zum Morgen blieben noch vier Leute übrig, darunter ein Zweitsemester, der schon mal für nächstes Jahr üben konnte.

Insgesamt kann man aber wirklich nicht sagen, dass unser Sommerfest im wörtlichen Sinne ins Wasser gefallen ist. Es war finanziell kein Verlustgeschäft, wir hatten eine gute

Dozentenquote und den Leuten schien es gefallen zu haben! Ich bedanke mich noch mal bei allen die bei der Vorbereitung und



Die Festplattenweitwurfgewinner (w/m): Geli und George



Grillmaster Chrschn versorgt die Massen

Durchführung geholfen haben, und natürlich bei allen Gästen! Ich freue mich schon auf das nächste Jahr!

Lukas Rosenstock

Schnuppertage für Schülerinnen

Die Schnuppertage finden jedes Jahr statt, es werden Schülerinnen eingeladen, sich in der Uni oder anderen Institutionen einen halben Tag lang umzuschauen. Diese neuen Eindrücke sollen ihnen bei ihrer späteren Berufswahl helfen.

Die Schnuppertage finden seit elf Jahren an der TUD, am IGD und der GSI statt. Das Ziel ist es, den viel zu niedrigen Frauenanteil in den Studiengängen zu steigern.

Der Schnuppertag 2006 in den Studiengängen Informatik und Informationssystemtechnik fand dieses Jahr am 10. Juli statt. Gekommen sind elf Schülerinnen aus der Umgebung, um sich den Vormittag von 9 Uhr bis 13 Uhr über die beiden Studiengänge zu informieren.

Das Programm beinhaltete eine kleine Begrüßung mit einer Vorstellungsrunde. Es gab

sowohl eine genauere Übersicht über die Studiengänge als auch einen Überblick, was es überhaupt heißt zu studieren im Gegensatz zur Schule.

Prof. Mezini nahm sich die Zeit, sehr viele Fragen der Schülerinnen über ihren persönlichen Weg zur Professorin, ihre Erfahrungen als Frau in einer Männerwelt zu beantworten.

Natürlich gab es nicht nur theoretische Informationen, sondern auch Informatik zum Anfassen. Mit KarelJ, dem kleinen Roboter, hatten die Schülerinnen viel Spaß und konnten sich auch nach zwei Stunden nicht davon losreißen.

Zum Abschluß des Vormittags hat eine Mitarbeiterin des IGD ihren Berufsalltag vorgestellt. Auch sie wurde mit vielen Fragen gelöchert.

Organisiert und durchgeführt wurden die Schnuppertage in der Informatik von drei Studentinnen der Fachschaft.

Brigitte Haab





Antrag auf

Teilzeitnerd

- **Muss für 2 Semester** beantragt werden -

zum Sommersemester 20__

&

zum Wintersemester 20__/_

Matrikelnummer _____

Name, Vorname _____

Ich beantrage den Teilzeitnerd aus folgendem Grund:

(bitte ankreuzen und entsprechende Unterlagen beifügen)

ERSTANTRAG

WIEDERHOLUNGSANTRAG

VERZWEIFLUNGSANTRAG

- ein angemessener Nerdfortschritt ist nachzuweisen!
(z.B. Nerdspiegel, Beschäftigung durch andere Nerds)

Berufstätigkeit

(In der Regel Sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis zwischen 14 und 28 Stunden pro Woche in dem
oben beantragten Zeitraum (baldig Semester):

Nachweis durch eine aktuell ausgestellte Bescheinigung des Arbeitgebers. Ein Nachweis über eine durchschnittliche Stundenzahl/Woche ist ausreichend.)

Defekter Laptop

(In der Regel ein defekter Laptop, der länger als 1 Woche nicht benutzt werden kann und somit einen nicht einzuholenden Rückstand bei habeis, i. und whed.com erzeugt oder das kein bezz. schauen von Gilbert verhindert.
Nachweis durch aktuell ausgestellte Bescheinigung von Apple.)

Zeitintensive Mitarbeit in Organen der Hochschule, Studentenschaften oder Studentenwerk

(Fachschaft, Fachbereichsrat, AstA, Studentenparlament, Hochschulversammlung, Berufungskommission, Senat, Ausschüsse, Unterausschüsse des Senats, Studieneauschuss, Forum für LehrerInnen(Lehrung, Gemeinsame Kommission bei Studienberatern);
Nachweise der Mitgliedschaft und erheblicher zeitlicher Belastung durch eine Bescheinigung des Wahlamtes oder den Vorständen des jeweiligen Gremiums.)

Fehlende Anerkennung

(In der Regel fehlende Anerkennung durch andere Nerds die sich kopfschüttelnd abwenden, fehlendes Einzeichnen der Umgebuung an der aktuellen Tätigkeit (z.B. Stimme versagt), normale Menschen erkennen nicht den Nerd in ihnen.
Nachweis durch aktuell ausgestellte Bescheinigung anderer Nerds oder nicht genervter Menschen.)

Während eines beurlaubten Semesters kann kein Teilzeitnerd genehmigt werden. Falls dennoch ein Teilzeitnerd in einem beurlaubten Semester gewünscht wird, muss die Beurlaubung mit einem formlosen schriftlichen Antrag zurückgezogen werden. Diesen formlosen Antrag reichen Sie bitte zusammen mit dem Antrag auf Teilzeitnerd ein.



Erklärung:

Die Hinweise auf dieser Seite habe ich zur Kenntnis genommen.

Die erforderlichen Nachweise entsprechen der Wahrheit und wurden dem Antrag beigelegt.

Änderungen gegenüber den Daten des vergangenen Semesters habe ich mitgeteilt (siehe auch letztes Studienratsblatt).

Datum

Unterschrift

Zwei Tage mit viel Kaffee, ernstesten Themen und einigen neuen Entdeckungen

Was die Fachschaft macht, wissen bestimmt viele (hoffentlich), was die KIF ist sollte dem regelmäßigen Leser des Inforz nicht entgangen sein, aber was das Fachschaftenwochenende ist können höchstens die Älteren noch wissen, wenn überhaupt.

Nun, das Fachschaftenwochenende (FSWE) steht für ein Wochenende im Zeichen der Fachschaften. Eines der Ziele ist ein Erfahrungsaustausch zwischen der „älteren Generation“ an Fachschaftlern und der jungen aufstrebenden Kraft, wobei der Schwerpunkt dieses Jahr auf Hochschulstruktur und den Auswirkungen der Autonomie und ihren Folgen lag. Dies hier zu erläutern wäre etwas aufwendig, wer dennoch interessiert ist, kann sich an den AstA oder an die Fachschaft wenden.

Als weiterer Punkt wurden Probleme in der Hochschule behandelt, die alle Fachbereiche betreffen und sich auf alle Studenten auswirken. So zum Beispiel das Mentorensystem, das dank der Bachelor-Master-Umstellung immer wichtiger wird, aber noch in so gut wie keinem Fachbereich auch nur annähernd realisiert wurde. Um sich bei diesem Problem Gehör zu verschaffen wurde ein Papier erarbeitet, das das Problem auf den Punkt bringt und in den Senatsausschuss Lehre eingebracht werden kann.

Ebenfalls wurde das Semesterthema schlechthin angesprochen: Studiengebühren. So sehen es die Fachschaften der TU Darmstadt als fragwürdig, ob in Zeiten der Studiengebühren auch noch genügend Nachwuchs in die Fachschaften strömt oder ob jeder Studierende nur noch so schnell wie

möglich mit seinem Studium fertig werden möchte, um günstig durchzukommen. Dementsprechend wurde eine Stellungnahme der FSK an die Universitätsversammlung weitergereicht, bei dem genau dieses Problem zur Sprache kam. Denen, die nun von der Fachschaft Informatik auf andere Fachschaften schließen sei gesagt, dass es Fachschaften gibt die nicht existieren oder hoffnungslos unterbesetzt sind. Seid also froh, dass eure Fachschaft so viel für euch unternimmt.

Nicht dass nun der Gedanke aufkommt, dass auf dem FSWE nur langweilige Dinge behandelt wurden, denn es kamen auf kurz oder lang natürlich auch wichtige Dinge ins Gespräch. So wurde zum Beispiel eine intensive Diskussion darüber geführt „welche Farbe Cola ohne den Farbstoff E150d hat“.

Ebenfalls wurde über die Vorteile des Standorts Lichtwiese diskutiert und die Nachteile der Stadtmitte. Geeinigt hat man sich in diesem Fall auf die „Lichtwiesn“ mit dem Standortvorteil Biergarten.

Als große Leistung dieses Fachschaftenwochenendes wurde eine neue einzigartige Entdeckung gewertet. Diese stammt direkt von einem Mathematiker und braucht keine Kommentierung: „Ich studiere Mathematik, weil ich nichts mit der Realität zu tun haben möchte.“

Neben den ernstesten Themen des FSWE stand auch etwas das Vergnügen im Vordergrund und so wurde in diesem Jahr in die Rubrik „Weisheiten“ die Goldene Regel „um vier trink Bier“ aufgenommen. Hintergrund dafür ist die Kaffeesättigung die gegen vier Uhr eintritt und einen Schwenk auf Bier veranlasste.

Ingo Reimund

Bericht von der 34,0ten KIF in Bremen

Eigentlich sollte dieser Artikel bereits im letzten Inforz erscheinen, ist allerdings auf Grund akuten Schlafmangels nicht rechtzeitig fertig geworden.

Am Mittwoch den 24.05.2006 treffen sich drei mit Gepäck vollbeladene Personen am Darmstädter Hauptbahnhof. Es ist kurz vor zwölf und das Ziel lautet Bremen. So beginnt unsere Fahrt zur 34,0ten KIF in Bremen. Eigentlich sind wir ja sieben Personen, allerdings sind zwei schon ein paar Tage früher gefahren und zwei müssen am nächsten Tag erst noch zu einer Sitzung der Universitätsversammlung.

Bis Hannover verläuft die Fahrt relativ ruhig. Erst die Regionalbahn, mit der wir das letzte Stück von Hannover nach Bremen fahren, ist hoffnungslos überfüllt. Doch nach fünfeneinhalb Stunden Zugfahrt sind wir tatsächlich in Bremen angekommen.

Am Bahnhof müssen wir zunächst einige Zeit auf die Straßenbahn warten, die laut Anzeige blockiert wird. Später wird uns erzählt, dass sie von Studenten blockiert wurde.

Während wir auf die Straßenbahn warten treffen wir noch zwei andere Kiffels die aus Trier kommen.

Nach einiger Zeit kommt die Straßenbahn aber doch und wir kommen endlich an der Uni an. Dort begrüßt uns schon ein riesiges Banner auf dem in großen beruhigenden Buchstaben „Don't Panic“ steht.

Diejenigen, die regelmäßig das Inforz lesen, wissen wahrscheinlich schon längst was die KIF ist. Für alle anderen sollten zunächst noch einige Begriffe erklärt werden.

KIF ist die Konferenz der Informatikfachschaften, sie findet einmal im Semester statt. Es gibt die Sommer-KIF und die Winter-KIF, daher auch die Nummerierung mit Kommazahl.

Die Teilnehmer an einer KIF bezeichnet man als Kiffel (und nicht Kiffer wie böse Zungen behaupten). Auf einer KIF werden Arbeitskreise (kurz AKs) zu verschiedensten Themen angeboten, an denen man nach Belieben teilnehmen kann. Ein beliebter Zeitvertreib ist auch das Nähen von grünen Katzen.

Die Bremer Stadtmusikanten.

Im Bild unten: Die Bremer Stadtmusikanten.



Damit man dabei auch gut genährt ist, gibt es das ewige Frühstück. Dies ist ein Frühstücksbüfett, das ewig (genau genommen vom Anfang der KIF bis zum Ende) geöffnet ist und an dem man sich jederzeit bedienen kann.

Ein wichtiger Ausdruck den man noch erklären sollte sind Quietschies, so werden dort nämlich die Ersties genannt.

Am Abend findet dann das Eröffnungsplenum statt. Die Begrüßungsrede hält ein Professor der Uni Bremen. Zunächst wird

Nach dem Duschen und Frühstück abgehandelt sind, kann man mit den ersten AKs beginnen.

Der erste AK bei dem ich mitmache ist der AK „Schüler werben“, hier wird über verschiedene Möglichkeiten geredet Schüler über das (Informatik-)Studium zu informieren. Es wird von den teilnehmenden Personen berichtet, was bei ihnen gemacht wird und wie die Resonanz darauf ist. Natürlich wird auch darüber gesprochen, was für Probleme dabei auftreten und was für Ziele



Das „Ewige Frühstück“. Gibts Tag und Nacht — Frühstück eben. Das Bild hing zufällig da, paßte aber gut.

von den einzelnen Fachschaften berichtet, was dort in letzter Zeit so passiert ist und was für Probleme es derzeit gibt. Anschließend berichten noch diejenigen, die in irgendwelchen Gremien sitzen, was dort so passiert. Danach werden die verschiedenen AKs vorgestellt, die geplant sind.

Untergebracht sind wir in einer Turnhalle der Uni, wo wir auf Isomatten schlafen.

Donnerstag morgen heißt es früh aufstehen. Da wir die Turnhalle freigeben müssen, werden wir um 8 Uhr geweckt.

damit verfolgt werden.

Später bin ich dann noch beim AK "Quietschies". Hier geht es um die Ophasen und was dort gemacht wird. Es ist vor allem interessant, wie unterschiedlich der Umfang ist. Es wird auch noch diskutiert, wie man Leute dazu bringt, Tutor zu werden.

Da an diesem Tag offizieller Towelday zu Ehren von Douglas Adams ist, veranstaltet die Bremer Fachschaft eine Handtuchparty. Jeder der mit einem Handtuch kommt, bekommt ein kleines Extra.

Am Freitag werden die Turnhallen für Veranstaltungen der Uni gebraucht, das heißt: diesmal schon um 7 Uhr aufstehen.

Eigentlich soll vormittags der AK Quitschies fortgesetzt werden. Weil aber die meisten auf der gleichzeitig stattfindenden Stadtführung sind, wird dieser auf nachmittags verlegt. Die Stadtführung ist schon unterwegs, also gehe ich alleine los, um die Stadt auf eigene Faust zu erkunden. Der AK Quitschies verzögert sich dann noch mehr, also stattdessen zum AK „Informatik zum Anfassen“. Dort überlegen wir uns, mit was für Aktionen/Spielen man Laien die Informatik näherbringen kann.

Im Anschluss gibt es dann das Scotland-Yard-Spiel. Das ganze funktioniert ähnlich wie das bekannte Brettspiel, bei dem mehrere Verfolger ein Mister X durch London verfolgen. In diesem Fall gab es Teams von 2-3 Personen (die aber zusammen bleiben mussten). Man durfte sich nur mit Bussen und Straßenbahnen in der Stadt bewegen.

Am nächsten Tag sind wir mit einer kleinen Gruppe zum nahegelegenen „Universum“. Das ist ein Museum, mit vielen Experimenten, an denen man selbst Sachen ausprobieren kann. Es gibt dabei drei Themenbereiche: Natur, Mensch und Technik.

Später gibt es noch den AK „Prüfungsordnung“, bei dem über die verschiedenen Prüfungsordnungen an den einzelnen Unis geredet wird.

Abends ist das Abschlussplenum. Hiervon wurde mir im Vorfeld schon einiges erzählt, allerdings kann einen keine noch so ausführliche Schilderung auf das vorbereiten, was einen dort erwartet. Zunächst werden die Ergebnisse der AKs vorgestellt.

Als Zeitvertreib spielen einige Leuten „Bullshitbingo“. Hierzu werden in ein 5x5-Quadrat verschiedene Begriffe geschrieben und jeweils durchgestrichen, wenn der Redner eins davon nennt. Wer eine Reihe komplett hat ruft laut „Bullshit“. Da hier die Redner davon wissen und teilweise selber mitmachen, wird auch mal mal völlig ohne Zusammenhang das Wort „Elfenbeinturm“

genannt. Außerdem wird noch ein Zettel herumgegeben, auf dem jeder Tippen kann, wann das Abschlussplenum zu Ende ist. Optimistisch tippe ich mal irgendwas zwischen Mitternacht und ein Uhr – wie sehr man sich doch täuschen kann. Denn anschließend kommen dann die Resolutionen dran. Auf jeder KIF werden Resolutionen verabschiedet, durch die die Teilnehmer der KIF



Ein Grüne-Katzen-Kuschel-Knäuel

ihre Meinung kundtun. Die Resolutionen werden im Verlauf der KIF formuliert und dann beim Abschlussplenum diskutiert. Und das kann dauern ...

Als das Abschlussplenum vorüber ist gehe ich erst mal frühstücken.

Danach ist es dann auch Zeit aufzustehen (jedenfalls für die Leute die irgendwann schlafen gegangen sind), daher gehe ich auch gleich mal duschen. Den Rest des Sonntags ist niemand mehr in der Lage groß etwas zu machen. Im Laufe des Tages ist Abreise und so wird es mit der Zeit immer leerer.

Unser Zug fährt erst ziemlich spät, so dass wir wir noch etwas beim Aufräumen helfen.

Gegen 6 Uhr, als schon so gut wie niemand mehr da ist, fuhr dann auch endlich unser Zug.

Nach einer langen aber ereignislosen Fahrt sind wir um Mitternacht endlich wieder in Darmstadt.

Jan Bücher

Resolutionen der 34,0ten KIF

Was wäre eine KIF ohne Resolutionen? Dieses Mal haben wir es geschafft, nach langen, manchmal wirklich endlos vorkommenden Diskussionen, drei Resolutionen zu verabschieden. Wer sich vor Augen führen möchte, wie lange so eine Diskussion dauert: Pro Wort gibt es etwa eine Minute Diskussion ...

Studentischer Akkreditierungspool

Die 34,0te Konferenz der Informatikfachschaften unterstützt die Arbeit des studentischen Akkreditierungspools als notwendigen und unabhängigen Bestandteil des Akkreditierungsprozesses, und entsendet in diesen Mitglieder. Wir als Vertreter der Informatik-Studierenden im deutschsprachigen Raum fordern alle Akkreditierungsagenturen auf, den studentischen Akkreditierungspool für die Benennung der studentischen Vertretung zu nutzen.

Freie Bildung

Freie Bildung ist ein hohes Gut. Die fortgesetzte Einführung und Erhöhung von Studiengebühren aller Art ist ein weiterer Schritt von einem humanistischen Idealen verpflichteten Bildungssystem zu einer auf höchste Effizienz ausgerichtete neoliberale Ausbildungs-maschinerie. Die 34,0te Konferenz der Informatikfachschaften fordert ein freies und gebührenfreies Studium.

Freie Meinungsäußerung in Internetforen

Die 34,0te Konferenz der Informatik-Fachschaften spricht sich für den Erhalt der freien Meinungsäußerung in Internetforen aus.

Freie Meinung und Zensur

Das Recht auf freie Meinungsäußerung ist ein wertvolles Gut.

Wenn jeder einzelne Beitrag in einem Forum von einem Mitarbeiter oder einer Mitarbeiterin gelesen und zugelassen oder

abgelehnt werden muss, etablieren sich schnell Formen der Zensur, die sich nicht mehr allein an der Rechtmäßigkeit des Beitrags orientieren.

Dies führt zu einer Verzerrung der über diese Plattformen dargestellten Meinungen. Ein wertvolles Medium der freien Meinungsäußerung geht verloren.

Schutz angegriffener Rechte

Werden durch einen Beitrag Rechte Anderer verletzt, ist dafür primär der Verfasser eines Beitrags verantwortlich.

Der Betreiber bzw. die Betreiberin eines Forums sollte unrechtmäßige Beiträge entfernen, sobald er bzw. sie von dieser Rechtsverletzung Kenntnis bekommt. Dazu reicht eine kurze und formlose Benachrichtigung durch die geschädigte Partei.

Zumutbarkeit

Eine manuelle Kontrolle jedes einzelnen Beitrags vor der Veröffentlichung ist unzumutbar.

Eine solche Bearbeitung läuft dem Charakter eines Forums zuwider, da die Zeitnähe der Diskussion verloren ginge, oder aber zu jeder Tages- und Nachtzeit jemand bereit stehen müsste um Veröffentlichungen redaktionell zu prüfen.

Forenkultur

Wir sehen Foren im Internet als eine etablierte und wichtige Form des Meinungsaustausches und der Kommunikation.

Zu den kennzeichnenden Eigenschaften zählen kurze Antwortzeiten und möglichst wenig Einflussnahme durch Personen mit administrativen Vollmachten.

Durch ihre einfache Verwendung und das einheitliche Konzept steht ihre Benutzung einer breiten Masse offen.

Rechtliche Aspekte

Die Formulierungen des Teledienstgesetzes (TDG, insbesondere §8 (2) und §11) entsprechen unserem Verständnis der Zumutbarkeit.

Auch der Bundesgerichtshof (BGH) hat in seinem Urteil vom 11. März 2004 (Az.: I ZR

304/01) im Falle Rolex gegen ricardo festgestellt, dass eine juristische Kontrolle aller automatisch verarbeiteten Veröffentlichungen unzumutbar sei.

Abmahnwahn

Abmahnwellen müssen auf jeden Fall verhindert werden.

Die durch eine Abmahnung drohenden Kosten sind gerade für kleine Forenbetreiberinnen und -betreiber oft nicht zu tragen.

Die Angst vor Abmahnungen hat bereits jetzt zu Schließungen von Foren geführt.

Die für den freien Meinungs Austausch wertvolle Forenlandschaft verarmt dadurch drastisch.

Abweichende Einzelfallurteile

Falls in einem konkreten Einzelfall andere Aspekte den Charakter eines Forums überwiegen und deshalb eine abweichende Behandlung einem Gericht erforderlich scheint, so muss die Abgrenzung zu anderen Foren klar und deutlich aus der Urteilsbegründung hervorgehen.

Damit kann Missbrauch des Urteils für Abmahnungen vorgebeugt und Angst unbetroffener Forenbetreiber und -betreiberinnen vor eben solchen Abmahnungen vermieden werden.

(Mit)schuldig

Disclaimer: Unter Umständen enthält dieser Artikel Halbwahrheiten und unbestätigte Behauptungen. Es ist auch ein bisschen eine Glaubenssache.

Ich bin schuld. Ich gebe es offen zu. Ich bin schuld daran, dass jetzt bald Studiengebühren eingeführt werden. Ich habe mir letztes zum Beispiel neue Schuhe gekauft. Von Jack Wolfskin. Für 99 Euro. Ganz tolle Schuhe sind das: Wasserdicht, gute Qualität. Die halten bestimmt ein paar Jahre. Wenn die hier von einem Schuhmacher hergestellt worden wären, in mühsamer Handarbeit, wären sie vielleicht doppelt so teuer. Aber diese Schuhe sind mit ziemlicher Sicherheit in einem asiatischen Billiglohnland hergestellt worden. Wer weiß: Vielleicht sogar von Kindern, deren Eltern sich sonst nichts zu essen kaufen könnten. Es ist gut, dass diese armen Leute jetzt Arbeit haben und ein bisschen Geld verdienen, damit sie nicht hungern müssen. Vielleicht können sie sich von dem Geld sogar ein Dach über dem Kopf leisten. Soll ja nicht so teuer sein, in diesen Ländern. Aber eines ist ja wohl klar. Die Arbeiter, die in Asien diese Schuhe zusammengenäht haben, haben in Deutschland keine Lohnsteuer gezahlt. Wenn ich die Schuhe bei einem deutschen Schuhmacher gekauft hätte, wäre das anders. Und noch etwas ist klar: Die asiatischen Arbeiter können sich unter keinen Umständen den gleichen Lebensstandard leisten, wie wir hier in Deutschland. Nur deshalb können die Schuhe so billig hergestellt werden.

Das gleiche gilt übrigens für meinen Computer. Ich schätze mal, dass viele der Einzelteile in Taiwan zusammengeschaubt wurden. Nichtsdestotrotz: Wenn ich einkaufe schaue ich intuitiv nach dem Billigsten, das eine annehmbare Qualität hat. Das zweitbilligste ist einfach nicht gut genug. Von dem Geld was ich mir dadurch spare, kann ich mir noch ganz andere tolle Sachen leisten.

Zum Beispiel ein paar schöne Klamotten oder eine coole Sonnenbrille. Es ist ja nicht so, dass ich es mir nicht leisten könnte, regelmäßig auch mal ein paar Sachen zu kaufen, die ein bisschen teurer sind, aber dann würden halt andere Sachen wegfallen.

„Warum sind manche Sachen eigentlich billiger als andere?“

Wenn ich im Aldi einkaufen gehe, wundere ich mich manchmal wirklich, wie wenig ich bezahle. Im Vergleich dazu ist REWE wesentlich teurer. Aber das wisst ihr vermutlich. Warum ist das so? Die Sachen werden billiger hergestellt – natürlich. Und wie geht das: Effizientere Produktionsmethoden. Was bedeutet das?

Wenn man den Gedanken zu Ende denkt, ist ja wohl eins klar: Das Silizium in meinen Computerchips hat keinen Cent am Kaufpreis verdient. Die Tomate, die ich kaufe und esse, kann mit Geld sowieso nichts anfangen. Nur Menschen verdienen Geld, oder eben auch nicht. Manch einer verdient mehr, manch einer verdient weniger. Wenn ich meine Billigtomate beim Aldi kaufe, haben entweder weniger Menschen daran verdient, oder einige Menschen haben weniger verdient als an der teureren Tomate aus dem Edeka. Vielleicht haben ein paar Menschen irgendwo anders mehr daran verdient als sonst und dafür ein paar andere Menschen hier gar nichts mehr, aber letztendlich stimmt das Konzept: Wenn ich weniger ausbebe, verdient irgendwo jemand weniger. Leider kann ich mir nicht sicher sein, wer nun genau mehr verdient, wenn ich teurere Produkte kaufe. Aber das ist ein anderes Problem.

Wichtig ist aber: Dadurch, dass ich immer nur die billigsten Sachen kaufe, zwinge ich die Firmen die Produktion ins Ausland zu verlagern. Ein großes Argument gegen Einfuhrzölle und die Rückkehr zum Protektionismus ist die Tatsache, dass Deutschland ohne seinen Export seinen Lebensstandard

nicht mehr halten könnte. Ich glaube, wir können es auch so nicht mehr lange, denn für jedes Produkt, das im Ausland billig produziert wird fehlt hier ein Arbeitsplatz. Das bedeutet weniger Steuern für den Staat und mehr Ausgaben für Arbeitslosenhilfe. Letztendlich bedeutet es Schulden und weniger Geld für Dienstleistungen am Bürger, zu denen eben auch die Bildung zählt. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis alles untergeht.

Mir ist jetzt klar: Ich bin schuld daran, dass es Studiengebühren gibt, denn ich habe jahrelang versucht, immer das Billigste einzukaufen.

„Jetzt mache ich es anders.“

Jetzt rette ich unser Land. Ich kaufe nur noch deutsche Äpfel, nur noch fair gehandelten Kakao, Wurst von der Fleischertheke statt von „Gut & Günstig“ und überhaupt nur noch Dinge, die ...

Geld kann durch die Art und Weise wie es ausgegeben wird, den Lauf der Gesellschaft beeinflussen. Mein Geld wird der totalen Ökonomisierung der Gesellschaft entgegenwirken.

Aber was bei Lebensmitteln gerade noch so klappt, wird in anderen Bereichen schon wieder schwieriger. Ich habe mir heute eine Sonnenbrille gekauft. Aber wer will schon 50 Euro für sowas ausgeben, wenn es eine einigermaßen gute Brille bei Kaufhof für 10 Euro gibt. Und ein Etui für 7,90 Euro ist dann ja wohl vollkommener Schwachsinn, vor allem wenn etwas vergleichbares bei Fielmann nur 2,95 Euro kostet. Und mir wird langsam auch klar, warum das so ist: Schon im Mathematikunterricht in der Grundschule habe ich anhand von Textaufgaben gelernt, auszurechnen, welcher Joghurt billiger ist. Eine Mark für 250ml, oder 1,50 DM für 500ml. Wir wurden seit unserer frühen Kindheit darauf konditioniert: Billig ist gut, teuer ist schlecht. Eigentlich ist das eine schreckliche Vereinfachung, müsste man sich doch ebenfalls fragen: Wie wurde das Joghurt denn hergestellt? Wie leben die Leute, die bei dem Hersteller arbeiten? Werden sie ausge-

beutet? Wie viele Leute sind überhaupt dabei beschäftigt? Wird alles nur von Maschinen gemacht?

Die Konsequenz

Vielleicht sollte ich einfach aufgeben, die Welt zu retten. Vielleicht sollte ich einfach akzeptieren, dass ich eine Mitschuld trage und weitertragen werde. Mitschuld an der Arbeitslosigkeit, Mitschuld an den kommenden Studiengebühren, Mitschuld daran, dass Menschen nicht nach ihrem Charakter sondern nach ihrem Marktwert gemessen werden.

Sollen die Studiengebühren doch kommen. Ich bin eh im Winter fertig und je weniger Informatiker es danach gibt, desto höher ist mein eigener Marktwert. Dann kann ich meinen Kindern vielleicht auch die Studiengebühren bezahlen und für meine Rente selber sorgen.

Vielleicht sollte ich aber auch meinen Lebensstandard etwas herunterschrauben. Nur noch soviel essen, wie ich auch wirklich brauche, alle Sachen, die ich nicht brauche, verkaufen, in ein kleineres Zimmer ziehen den Fernseher rauschmeißen und mein Geld lieber für Bio-Lebensmittel und fair gehandelten Kakao ausgeben. Der Rest wird dann in soziale Projekte investiert oder gar dem Staat zu Konsolidierung seines Haushaltes zur Verfügung gestellt. Wer weiß, wenn genug Menschen mitmachen gibt es vielleicht wenn ich 70 bin sogar wieder ein funktionierendes Rentensystem.

Nils Knappmeier

Inspiriert wurde dieser Beitrag durch die folgenden Zeit-Artikel:

http://www.zeit.de/2006/24/Selbst-schuld-Titel_xml

http://www.zeit.de/2006/24/Selbst-schuld-Oekologie_xml

http://www.zeit.de/2006/24/Selbst-schuld-Jutetuede_xml

http://www.zeit.de/2006/24/Selbst-schuld-3-Liter-Auto_xml

IT-Systeme im Alltag

Überall Computer, soweit das Auge reicht. Im Büro, zu Hause, in der Uni, ... einfach überall sind sie vorhanden. Sie haben unser Leben und den Umgang mit manchen Dingen „dank Informatik“ vereinfacht. Und nicht nur dort, wo wir sie sehen, sind sie vorhanden, auch in Autos, Fahrstühlen, Maschinen, Robotern, in der Produktion und Herstellung.

Doch was man nicht sieht, sind die Nachteile für die Umwelt, die die „kleinen Helferlein“ hinterlassen. Fernab von unserer reichen, zivilisierten Welt wird Elektronikschrott zur Lebens- und vor allem zur Umweltgefahr. Über 20 Millionen Tonnen werden so jährlich entsorgt, die Umwelt dankt.

Der PC: Sekretärin, Aktenschrank, Familie & Altar

Unser Leben haben wir, nicht nur die Freaks und Nerds, auf den PC ausgerichtet. Er ist unser „Multifunktionsgerät“. Ob es um das Schreiben einer Bewerbung, das Aufheben von Dokumenten, die Organisation von Finanzen geht, um die Kommunikation mit entfernten Verwandten oder dem Partner. Der Computer spielt mit uns oder wir mit ihm. Vereinsamate nutzen die scheinbar anonymisierte Welt des Internets, um sich mit Gleichgesinnten zu treffen. Sie befriedigen dort ihre Lust und stillschweigend ihren Voyeurismus mit heruntergeladenen Videos. Der PC ist ein Kirchenersatz geworden. Probleme werden an Freunde oder Internetbekanntschaften per E-Mail geschrieben oder man ballert sich den Frust mit einem Egoshooter von der Seele.

Forschung und Lehre – ohne PC undenkbar. Folien für die Informatikstudenten, Programme zum Lösen von interessanten Problemen in der Industrie und Wirtschaft; Banken vertrauen auf sie.

Musik entsteht mit Hilfe des PC: schneiden, aufnehmen, alles kein Problem. Filme anschauen oder Musik hören.

„Weißt Du in welchem Jahr Goethe gestorben ist?“ – „Nee, aber schau doch mal in der Wiki nach“. Wikipedia, für die einen die beste Freundin, wenn es ums Nachschlagen geht, für die anderen ein Tummelplatz für geltungsbedürftige Laien, Besserwisser die online ihre Vater- oder Mutterbedürfnisse, das „Hegen und Pflegen“ befriedigen.

Dann gibt es noch die Elektronik in Gesundheits- und EC-Karten oder dem elektronischen Reisepass. Ohne PC? Nutzlos!

Mit einem Satz: *wir sind abhängig vom Computer!*

Für die einen scheint es das notwendige Übel, die nicht zu verhindernde andere Seite der Medaille zu sein, für die anderen ist es das Abrutschen der Gesellschaft in die Selbsterstörung und das Zerbrechen der sozialen Strukturen. Neben den sozialen Problemen für computersüchtige Jugendliche oder die Schädigung unserer Augen gibt es da noch die Umwelt. Das, was man am Rechner nur digitalisiert kennt, wenn man sich die Videos oder Bilder von „da draußen“ anschaut. Wenn das Bild nicht selbst schon im PC entstanden ist.

Umwelt und Computer

Welche Folgen hat diese Abhängigkeit und die teilweise bedenkenlose Nutzung des PC und der Elektronik in unserer Wegwerfgesellschaft? Wieso ist denn Elektronik gefährlich für die Umwelt und damit auch für die Menschen? Das ist doch nur ein bisschen Kunststoff und etwas Metall, oder?

Wenn man sich einen PC (oder andere Elektronik) etwas genauer anschaut, dann finden sich da, neben der Platine selbst, auf dieser folgende Komponenten: Transistoren, Akkus oder Batterien, Dioden, Widerstände, Kondensatoren, Drähte und Kabel. Diese Komponenten, vor allem aber die Platine, die in einem verhältnismäßig giftigen Verfahren

geätzt werden muss, beinhalten neben Edelmetallen wie Gold, Silber und Platin auch wesentlich gefährlichere Schwermetalle wie Blei, Nickel, Cadmium, Lithium, Kupfer oder gar Quecksilber und giftige Chlor- und Bromverbindungen.

Bei der Vorbereitung für diesen Artikel habe ich mich im Internet (seht ihr, da haben wir es wieder) informiert, wie denn so eine Platine überhaupt entsteht. Mehr als dass sie

Säure, sondern eine Lauge, beispielsweise Natronlauge. Allerdings ist diese – nur weil sie Lauge heißt – nicht weniger gefährlich. Eine gut dosierte Natronlauge löst ohne Probleme ein kleines Stück Schinken in Sekunden auf, wie ich im Internet lesen konnte [1]. Nachdem die Oberseite entwickelt ist, kann nun mit einer ätzenden Säure das Kupfer der Platine an den belichteten Stellen weggeätzt werden. Die dazu benötigten Säuren

tragen so viel verheißende Namen wie Ammoniumsulfat, Eisen-III-Chlorid oder Schwefelsäure. Was Kupfer von einer Platine auflöst, wird der Umwelt sicherlich nichts antun können.

Fassen wir zusammen: für das Ätzen einer Platine, die in allen unseren Elektronikgeräten vom PC, Drucker über den Fernseher bis hin zum Auto oder dem

Telefon vorhanden ist, benötigen wir eine mit Kupfer beschichtete Platine, eine starke Lauge, eine giftige Säure und dann kommen noch die Bauelemente hinzu, ohne die wäre die Platine selbst nutzlos.

Hier noch ein paar Zahlen: ein Fernseher alleine enthält über 43000 verschiedene Chemikalien, ein Drucker 43 verschiedene Kunststoffe.

Elektronikschratt: einige Zahlen und Fakten

Jährlich fallen weltweit über 20 Millionen Tonnen Elektronikschratt an, Tendenz steigend! Dritte Welt Länder etwa in Afrika sind sicherlich nicht die Erzeuger des Elektronikschratts, der neudeutsch auch eMüll genannt wird. Aber dort landet er zu großen Teilen. In Deutschland alleine fallen davon jährlich 1,8 Millionen und europaweit immerhin 8 Millionen Tonnen an. Um eine



www.cyber-wulf.de

Platine im Säurebad

geätzt werden muss, war mir bisher auch nicht bekannt. Aber wie? Und vor allem mit was?

Platinen ätzen – eine ätzende Sache

Um eine Platine herzustellen, wird zunächst der Rohentwurf einer Schaltung benötigt. Dazu hat man im Computer eine Schaltung mit Bauelementen und Leiterbahnen entworfen. Die Leiterbahnen werden dann (leitende Stellen schwarz, Rest weiß) auf eine Folie gedruckt. Die Platine selbst (zum Beispiel mit Kupfer beschichtet) enthält eine lichtempfindliche Seite. Die gedruckte Folie wird nun auf diese Fotoschicht aufgelegt und an den durchlässigen Stellen der Folie mit UV-Licht belichtet. Nun sind auf der kupferbeschichteten Platte die belichteten Stellen deutlich zu sehen. Ähnlich wie bei einem Film wird der Fotolack dann entwickelt. Was benötigt man dazu? Nein, keine

umweltfreundlichere Entsorgung (und die geschieht nicht mit dem Hausmüll) zu gewährleisten, gibt es seit dem 24. März dieses Jahres das Elektrogesetz (kurz: ElektroG). Dies schreibt vor, dass Hersteller für die Rück-



Kommunale Elektro-Sammelstelle

nahme und gerechte Entsorgung verantwortlich sind. Dafür gibt es kommunale Sammelstellen, bei denen der Elektromüll vom Privathaushalt abgegeben werden kann. So soll eine bedarfsgerechte Entsorgung stattfinden.

Firmen, oft sogar die Hersteller selbst, entsorgen nagelneue Geräte, wie (inzwischen als veraltet geltende) CRT-Monitore auf den Müll, denn beim Händler um die Ecke kaufen wir lieber die nach Zukunft riechenden flachen TFT-Bildschirme. Werden Geräte nicht rechtzeitig verkauft, sind sie nach kurzer Zeit veraltet und kosten Lagergebühren, also: weg damit! Spätestens seitdem

wir studieren, wissen wir, dass nach Moore ungefähr alle 18 Monate neue Geräte mit oft doppelt so hoher Komplexität entwickelt werden. Das heißt, alte Geräte werden zu Billigpreisen abgestoßen und manche Geräte sind so alt, dass sie niemand mehr kaufen möchte, also: weg damit. Laut der Deutsche Umwelthilfe e.V. sind die Entwicklungszyklen von IT-Geräten sogar zum Teil auf bis zu drei Monate geschrumpft.

Neben den wertvollen (aber in der Elektronik insgesamt doch wenig enthaltenden) Edelmetallen wie Gold, Silber und Platin enthalten die Produkte auch die oben genannten giftigen "Schwermetalle". Eine Entsorgung mit dem Hausmüll ist nicht mehr zeitgerecht! Deutschland, Recyclingweltmeister hat auch hier mit dem ElektroG eine Antwort parat.

Komfort für uns, Gift für die Welt

Problem dabei ist nur, dass der Müll nicht immer dort landet, wo er eigentlich landen sollte.

In Japan wurden vor einiger Zeit noch geschredderte Elektronikteile benutzt, um eine Insel im Meer aufzuschütten. So gelangten giftige Komponenten in die Umwelt und letztlich wieder in die Nahrungskette zum Menschen.

In Indien greifen sich bettelarme Menschen die Elektronikteile, lösen mit hochgiftigen Chemikalien die begehrten Edelmetalle aus den Platinen heraus und verdienen sich damit nicht einmal den durchschnittlichen Tageslohn. Dabei werden weder Mundschutz noch Handschuhe getragen. Mit bloßen Händen hantieren sie in den Säuren, die Reste werden in die Umwelt entsorgt.

In Afrika bestellen Bauern in einem kleinen Dorf ihren Acker, wenn der Wind aus einer bestimmten Richtung weht, bekommen sie Angst. Angst vor dem krankmachenden Wind. Nicht weit entfernt haben illegale Müllhändler den Schrott aus unserem Wohlstand auf einer wilden Halde abgeladen; frei in die Umwelt, für jeden zugänglich. Er verseucht den Boden. Die Men-

Ulf Karrok

schen, die dort leben, bekommen Husten und Hautveränderungen, ausgelöst durch giftige Gase in der Luft. Wenn sie Glück haben, kommt jemand von einer Hilfsorganisation. Dann bekommen sie ein paar Tabletten, damit es ihnen besser geht. Auf Dauer helfen können die Pillen nicht.

Was hilft, wenn der Schrott hier zwar gesammelt, aber nicht richtig entsorgt, in ferne Länder verschifft wird und dort die Umwelt belastet? Dort wo wir es nicht sehen können?

Der grüne PC machts möglich

Greenpeace, weitgehend bekannt durch die spektakulären und nicht umsonst umstrittenen Aktionen, untersucht seit längerer Zeit, wie umweltfreundlich unter anderem Computer von wem hergestellt werden und veröffentlicht das „Greener electronics ranking“ [2]. Dabei spielt sowohl der Herstellungsprozess, als auch das Produkt, seine Bestandteile und eine mögliche Entsorgung eine Rolle. So sind bei der Produktion, auch wenn noch weit vom „grünen PC“ entfernt, die Firmen Nokia und Dell vorne. Auf den letzten Plätzen bei der Produktion stehen die Firmen Apple, Toshiba, LGE und Samsung. Dazwischen tummeln sich die ganzen anderen bekannten Hersteller, die meisten im hinteren Mittelfeld.

Was ist der grüne PC? Ganz ohne Metalle wird man bei der Herstellung einer Elektronikkomponenten wohl nicht auskommen, immerhin muss Strom geleitet werden. Alleine der Herstellungsprozess vieler Komponenten lässt sich umweltfreundlicher gestalten, indem besonders giftige Chemikalien durch weniger giftige ersetzt werden. Auch Schwermetalle wie Quecksilber oder Blei müssen nicht notwendigerweise in Elektronikkomponenten enthalten sein. Nur

stellt keine Firma alle benötigten Einzelteile selbst her, sondern muss auf die Produkte anderer Hersteller zurückgreifen. Außerdem sind Firmen dauerhaft daran interessiert, ihren Gewinn zu steigern – ihn zu halten reicht ihnen nicht. Das geht mit umweltfreundlichen Herstellungsmethoden nicht so gut, da die sauberen Methoden immer die teureren sind. Dass die billigeren und dafür hässlicheren, weil umweltschädlicheren Methoden unsere Umwelt gefährden, interessiert selten.

Wie weit wir unsere Umwelt schon zerstört haben, wurde gerade vor wenigen Wochen durch einen Bericht der NASA öffentlich. Satellitenbilder zeigen, dass ein Großteil der dichten Eisdecke am Nordpol (dort existiert kein Festland wie am Südpol, sondern nur Eis) bereits aufgebrochen ist. Vor ein, zwei Jahren hat man nicht damit ge-

rechnet, so schnell die massiven Folgen zu sehen. Zum ersten Mal war es nun möglich, bis zur nördlichsten Spitze, dem Nordpol, auf Wasser durchzufahren, weil Teile des Eises gesch-



Greenpeace: Greener electronics Ranking

molzen sind.

Eine UN-Studie [3] skizziert den gravierenden Klimawandel, dem wir wohl in den nächsten Jahrzehnten ausgesetzt sein werden. Demnach sei bis 2100 eine Erderwärmung um gut 3° C zu erwarten. Damit würde auch Deutschland unter extremen Dürreperioden leiden und der Getreideanbau zum Glücksspiel.

Unser bequemer und reicher Lebensstil im Westen geht auf Dauer nicht nur auf Kosten unserer Mitmenschen in fremden Ländern und Kontinenten, vor allem der Armen, sondern auch unser aller Gesundheit. Da sind Forderungen nach einem „grünen PC“ erst der Anfang. Benzinpreise werden weiter klettern, Strom und Wasser wird teurer

werden und der Preis für Lebensmittel wird ebenfalls ansteigen, da durch Dürreperioden im eigenen Land immer weniger angebaut werden kann.

Man muss ja nicht im Sommer mit Sandalen und der Leinenhose auf die Straße gehen, zum Teetrinker werden und an „alternativen Gesprächsrunden“ in verrauchten Hinterzimmern, um mal ein Klischee zu benutzen, teilnehmen. Aber etwas mehr Umweltbewusstsein tut uns allen gut. Und das fängt erst bei der Benutzung (oder besser der Nichtbenutzung) des Autos zum Einkaufen, der Verringerung von unnötigen Lichtquellen und der Benutzung von Sparbirnen, Abschalten von Elektronik, Meidung von Standby-Modi und anderen Kleinigkeiten an. Da kann jeder etwas tun!

Wenn der „grüne PC“ einmal Realität sein sollte, dann sollten wir etwas mehr Geld ausgeben, statt zum billigeren, aber umweltschädlicheren Nachbarprodukt zu greifen.

Ulf Karrock

Weiterführender Artikel und Quellen:

<http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/14/0,1872,3929838,00.html>
"Joachim Bublath – Schrott für die Welt"

<http://deutscheumwelthilfe.de/737.html>
"Häufige Fragen zum ElektroG"

<http://deutscheumwelthilfe.de/716.html>
"Neues Elektro-Gesetz"

<http://www.golem.de/showhigh2.php?file=/0605/45394.html>
"Google-Maps simuliert Klimakatastrophe"

Fußnoten

- [1] http://www.cyber-wulf.de/a_platinen.html
- [2] <http://www.greenpeace.org/international/press/reports/greener-electronics-ranking-c>
- [3] <http://www.netzeitung.de/spezial/klimawandel/442617.html>

USER FRIENDLY by J.D. "Blaf" Frazer



Danke für diese Ophase!

Wir danken allen fleißigen Helfern der Orientierungsphase 2006 und hoffen, dass ihr auch im nächsten Jahr mit ebensoviel Spaß und Elan und Engagement dabei seid!



Laura A., Oliver B., Alexander B., Max B., Jan B.,
George C., Sarah E., Tobias F., Brigitte H., Tim H.,
Stephan H., Alexander J., Wolfgang K., Andreas Marc K.,
Nils K., Stephan M., Benjamin M., Marius M.,
Alexander N., Jens P., Arne P., Ingo R., Lukas Leander R.,
Christian S., Viktor S., Daniel S., Jacqueline V.,
Lars Henning W., Fabian W.

Der Teilzeitnerd

Es ist „früh“ am Morgen und der typische Nerd steht auf, holt sich eine Tasse Kaffee und setzt sich an den Rechner, um neues Wissen aus aller Welt zu sammeln.

Nach einer Stärkung auf heise.de, /. sowie der täglichen Dilbert-Lektüre ist er nun bestens gerüstet, wieder das wichtige Wissen der Welt unter die Menschen zu bringen.

Ein schlechter Tag

Doch unter Menschen angekommen, stellt er schnell fest, dass sie das Wissen bereits konsumiert haben und ihn als Mächtgern-Nerd auslachen.

Sichtlich angeknackst steigt Panik bei dem Nerd auf, denn er ist ein „echter“ Nerd, und echten Nerds passiert sowas nicht.

Er entscheidet sich nun, seine Nerdigkeit unter Beweis zu stellen und fängt an, über Themen zu reden, die nur Nerds verstehen und über die Nicht-Nerds nur staunen können. Doch es passiert schon wieder, jemand kommt ihm zuvor und er wird erneut als Mächtgern-Nerd ausgelacht. So etwas kann nicht zweimal an einem Tag passieren, irgendetwas stimmt mit diesem typischen Nerd nicht. Vielleicht lag es ja einfach an dem morgendlichen Kaffee, der nicht den typisch schlechten Geschmack hatte. Aber was, wenn es nicht am Kaffee lag?

Die Rettung

Jetzt bloß keine Panik! Die Rettung naht bereits, denn nach wochenlanger Recherche und unendlich viel Arbeit ist er entstanden: *Der Teilzeitnerd*.

Wenn die Nerdkräfte nachlassen, der Laptop defekt, das Internet nicht mehr erreichbar ist oder der Nerdstatus vom Umfeld aberkannt wird, dann ist das die Antwort darauf.

Der Teilzeitnerd ermöglicht es, den Druck des Umfeldes abzubauen und trotzdem das typische Nerdverhalten beizubehalten und mit Nerdwissen zu glänzen.

Drei Schritte zurück zum Nerd

Der wichtigste Vorteil des Teilzeitnerds liegt in seiner fast unendlichen Zeit, die er in das Sammeln wichtigen Wissens dieser Welt stecken und somit wieder an alte Nerdzeiten anknüpfen kann. Hierbei kann der Teilzeitnerd als ersten Schritt heise.de, /. und Dilbert von Anbeginn Lesen und somit den Rückstand zu echten Nerds verringern.

Als zweiten Schritt kann der Teilzeitnerd sich auf die Suche nach lustigen Dingen im Internet machen und diese mit den dazugehörigen Adressen auswendig lernen.

Der letzte Schritt zurück zu einem Nerd besteht in der erneuten Analyse seines bevorzugten Betriebssystems und dem Auswendiglernen der Änderungen jeder einzelnen Version.

Sind diese Schritte gemeistert, kann der Teilzeitnerd sich wieder mit anderen Nerds messen und sein Wissen den Menschen in seinem Umfeld vermitteln.

Persönliche Eintrittskarte

Die „Drei Schritte zurück zum Nerd“ sind aber erst der Anfang, denn der Teilzeitnerd kann sogar noch mehr. Es ist die persönliche Eintrittskarte zu der Nerdelite, denn es verschafft den nötigen Vorsprung vor allen anderen Nerds. Zum Beispiel kann der Teilzeitnerd von heute genüsslich die Dilbert-Videos anschauen, ohne dass dieser etwas verpasst, während andere Nerds zusätzlich noch ihren normalen Aktivitäten nachgehen müssen und somit das Auswendiglernen der Dilbert-Videos nicht mit der Eleganz eines Teilzeitnerds schaffen.

Auch für Einsteiger

Der Teilzeitnerd ist nicht nur etwas für Fortgeschrittene, er ist auch ideal für Einsteiger. Er nimmt Druck von angehenden Nerds und verschafft ihnen genügend Zeit, ihr Nerdwissen zu festigen. Der angehende Nerd steht so als etwas Besonderes da und kann nach Ende seines Teilzeitnerddaseins mit den großen Nerds dieser Welt mithalten.

Ingo Reimund

Mitteilungen

Neuwahl Dekan, Studiendekan und Prodekan

Seit dem 1. September haben wir einen neuen Dekan, der auch gleichzeitig Studiendekan ist. Prof. Dr. rer. nat. Karsten Weihe hat beide Ämter übernommen. Prodekan für Forschung und Forschungsförderung wird der ehemalige Dekan Prof. Alejandro P. Buchmann, Ph. D. und Prodekan für Prof. Dr.-Ing. Sorin A. Huss

Barzahleraufschlag

In der Mensa Stadtmitte müssen nun barzahlende Studierende einen Aufschlag von 30ct bezahlen. Begründet wird dies mit langen Rückstaus während den Hauptessenszeiten. Ausgenommen sind dabei die beiden Bistros der Stadtmitte in denen weiterhin ohne Aufschlag bar bezahlt werden kann.

Fraunhofer IPSI

Das Fraunhofer-Institut für Integrierte Publikations- und Informationssysteme IPSI in Darmstadt wird zum Jahresende geschlossen. Die Mitarbeiter und laufenden Projekte werden in anderen Fraunhofer-Instituten untergebracht.

Fraunhofer IGD

Prof. José L. Encarnação hat nach über zwanzig Jahren Arbeit bei der Fraunhofer-Gesellschaft die Leitung des Fraunhofer-Instituts für Graphische Datenverarbeitung IGD an Prof. Dieter Fellner abgegeben. Bis 2009 werden beide gemeinsam das Fachgebiet Graphisch-Interaktive Systeme an der TU Darmstadt leiten. Im nächsten Inforz wird ein Interview mit Prof. Fellner zu lesen sein.

Prof. José L. Encarnação erhält das Große Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. Auf Vorschlag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung BMBF würdigt Bundespräsident Horst Köhler mit dieser Auszeichnung die herausragenden Verdienste um die deutsche IT-Forschung.

Präsident Wörner tritt zurück

Dr.-Ing. Johann-Dietrich Wörner, seit 1995 Präsident der TUD, übernimmt zum 1. März 2007 den Vorstandsvorsitz des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR). Über eine Nachfolge wird wohl in der Universitätsversammlung im Februar entschieden.

Termine

Weihnachtsdemo gg. Studiengebühren
Anmeldezeitraum für Prüfungen
beim Zentralen Prüfungssekretariat
Winterpause
Ende der Lehrveranstaltungen
Ende des Wintersemester 2006/2007
Beginn Sommersemester 2007
Beginn der Lehrveranstaltungen
Tag der Informatik
Sommerfest
Ende der Lehrveranstaltungen

Mi, 20.12.2006, 16 Uhr Ludwigplatz

01.12.2006 - 31.12.2006
Sa 23.12.2006 - So, 07.01.2007
Fr, 09.02.2007
Sa, 31.03.2007
So, 01.04.2007
Mo, 16.04.2007
Fr, 13.07.2007
Do, 21. Juni 2007
Fr, 20.07.2007

Alle Angaben ohne Gewähr! Kein Anspruch auf Vollständigkeit!

Also sprach der Professor ...

Prof. Koch im Forum: „Ich möchte an dieser Stelle aber auch noch auf ein zwar historisches, aber immer noch nützliches Medium, das sogenannte ‚Buch‘ (lat. liber) hinweisen. Diese, mittlerweile schon fast vollständig in Vergessenheit geratene, Form der Sammlung von Wissen ist garantiert frei von Überblendungen und enthält sogar noch mehr erklärenden Text als die Folien.“

Dr. Gallenbacher: „Ich werd hier zum Glück nicht für das Zeichnen bezahlt; davon könnte ich nicht leben.“

Prof. Koch: „Jetzt fragt man sich natürlich, was ich heute morgen auch getan habe: wo für das ganze?“

Prof. Streicher: „Ich war gestern in einigen Übungen, und da habe ich einen ziemlichen Schmann verzapft, den ich jetzt richtig stellen möchte.“

Aus den Lösungsvorschlägen zur Vorlesung Einführung in Net Centric Systems: „Disclaimer: Die Lösungsvorschläge werden nach bestem Wissen und Gewissen erstellt. Dennoch sind Fehler im Lösungsvorschlag nicht auszuschließen. Wir übernehmen keine Verantwortung für durch die Verwendung dieses Lösungsvorschlages entstandenen Schaden. Dies umfasst auch potentielle Punktverluste bei unkritischem Übernehmen von Fehlern in Klausuren.“

Prof. Mühlhäuser: „Wenn auf der A3 noch mehr LKW sind und wir unseren Sprit, für den wir dann 4 Euro zahlen, im Stau verfahren, haben wir viel Zeit um über Warteschlangentheorie nachzudenken.“

Prof. Ulbrich: „Lassen Sie sich nicht verwirren, wenn Lambda Theta heißt, dann heißt Lambda eben Theta, das ist genauso wie wenn einer Kurt heißt und einer Fritz.“

Prof. Eckert: „Es ist mir immer unangenehm mir von einem Mann helfen zu lassen.“

Prof. Eckert: „Verglichen mit der Softwareentwicklung sind wir in der IT-Sicherheit noch auf dem Stand von 1960. Wenn ich

mich hier umschaue, ich glaube nicht dass vielen dieser Stand vor Augen ist ...“

Prof. Eckert: „Skript-Kiddies, das sind Leute wie Sie.“

Prof. Eckert: „Das System hat einen Nachteil – es ist fair!“ (Lachen im Saal) „Ja, Sie wollen doch gar nicht dass die Welt fair ist, Sie wollen es immer ein bisschen besser als die anderen haben, jetzt geben Sie’s auch zu!“

Eckert: „An MANDA ist auch ein ganz wichtiges Fraunhofer-Institut angeschlossen, nämlich meins! Die anderen sind weniger wichtig ...“ (streicht sie auf der MANDA-Grafik durch, Lachen im Saal) „... naja, etwas Polemik muss auch sein!“

Prof. Walther: „Nach dem unendlichen Ausdruck kommt man ja gar nicht mehr zu dem anderen Ausdruck. Das ist wie mit unendlich dicken Büchern, da kommt man auch nie durch!“

Prof. Walther: „Wenn man mit der Unendlichkeit anfängt hört der Spaß auf!“

Prof. Walther (spürt Unverständnis im Saal): „Das verstehen Sie vielleicht besser wenn Sie älter sind.“

Prof. Weihe: „Ich möchte jetzt eine Pause machen und ich rate 30% von Ihnen sich einen Kaffee zu ziehen. Muss kein Kaffee sein, kann auch was härteres sein ... das war übrigens kein Aufruf zum Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz.“ (nach der Pause) „Ich hoffe die richtigen 30% haben meinen Rat befolgt!“

Prof. Weihe: „Wir alle sind ja nur die ausführende Kraft unserer eigenen egoistischen Gene, zum Beispiel, dass sie sich zum anderen Geschlecht hingezogen fühlen – die meisten zumindest, manche auch zum eigenen oder zu sonst irgendwas ...“

Prof. Weihe: „Es kann gut sein, dass Sie mal nicht Mitarbeiter sind sondern Mitarbeiter haben, dafür sind Sie ja an der TUD und nicht an ... hm ... ich sage nichts ...“ (es kommen Vorschläge der Studierenden)

„... und kommentiere auch nicht die genannten Beispiele!“

Prof. Kühne: „Sie wissen das doch, oder? Sie sagen bloß nichts um mich zu ärgern!“

Ein GDI3-Tutor: „Haschisch ist mir zu teuer, Leistungskurs Buddhismus tut's auch.“

Prof. Koch: „Wir sind keine Theoretiker, wir unterscheiden das nicht so genau. Es reicht: wenn NP davorsteht, ist der Algorithmus unbrauchbar.“

Prof. Koch: „Wie in den beliebten Koch-Shows: ich habe da jetzt mal was vorbereitet.“

Prof. Koch: „Wir benutzen kein Windows, wir sind ja keine BWLer“

So sprachen also die Professoren und solche, die es werden wollen. Habt auch ihr gut zugehört? Dann schickt die besten Sprüche an die Inforz-Redaktion! Bei Veröffentlichung bekommt ihr vom zitierten Dozenten bestimmt Bonuspunkte für die nächste Klausur.

USER FRIENDLY by J.B. "Blad" Frazer



LATEST MOTHERBOARD!
QUAD PROCESSORS!
MASSIVE CASE FILLING
SERVER ROOM! MORE
RAM THAN CAN COUNT
WITH CALCULATOR!
PLUS! HAVE INSTALLED
FAVOURITE DISTRO!



Leserbrief

Zu: Die Matrikelnummer – Dein Heiligtum. Inforz Juni 2006, Seite 43.

Hallo Arne,

ich finde es arg komisch, dass du dich darüber aufregst, dass einzelne Notenlisten meist passwortgeschützt ins Internet gestellt werden, wenn man gleichzeitig eine wesentlich bessere Quelle hat: das Prüfungssek.

Dort kann jeder, der irgendwie nach Student aussieht, vorbeigehen und unter bloßer Angabe einer Matrikelnummer z.B. eine Leistungsübersicht bekommen. Darauf stehen dann alle Scheine (je nachdem ob sie übermittelt werden), Prüfungen, Prüfungstermine, Semesteranzahl, deine Adresse und Geburtsdatum.

Falls du das nicht glauben willst, kann ich dir gerne eine praktische Vorführung machen. Gib mir einfach eine Matrikelnummer von einem männlichen Studenten, der in der letzten Zeit nicht im Prüfungssek. war. Wenn du willst, einfach deine eigene ;)

Der Datenschutzbeauftragte kennt das Problem übrigens seit einiger Zeit, tut aber nichts dagegen und verweist nur auf die schöne neue Technik "Noteneinsicht online per Chipkarte". Selbst ein einfaches Prüfen des Studentenausweises wird nicht gemacht :(

Ansonsten stimme ich aber deinen Artikel voll und ganz zu.

Jens Weibler

Kreuzwortgewinnspiel

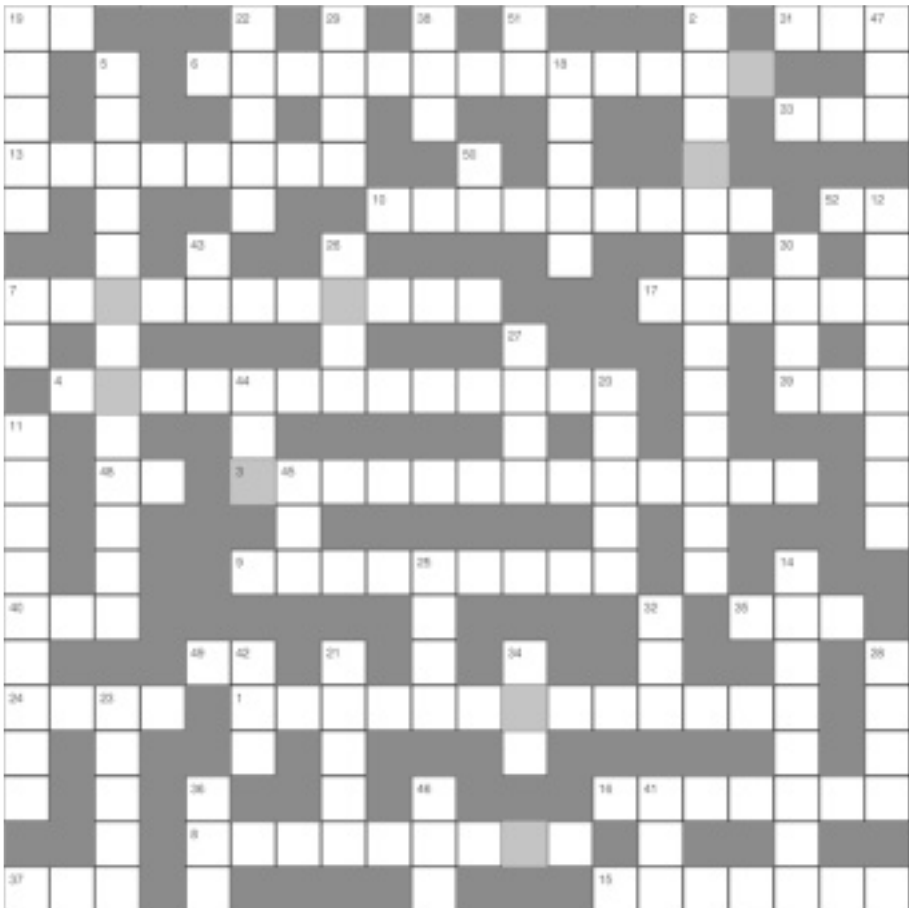
Das Gewinnspiel: Füllt das Kreuzworträtsel aus, bildet aus den unterlegten Buchstaben ein Lösungswort und schickt es bis zum 15. Januar an inforz@D120.de.

Die ersten fünf Einsender bekommen eine Freikarte für den Filmkreis, unter allen weiteren Einsendern werden ebenfalls fünf Freikarten für den Filmkreis verlost.

Wir freuen uns über viele Einsendungen, die Gewinner werden auf Wunsch hier veröf-

fentlich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Inforz-Mitarbeiter sowie deren Anhängsel dürfen nicht mitmachen.

Die Gewinner vom letzten Mal: Torben Hedderich, Marko Strothmann und Robert Vock. Viel Spaß im Kino und vielen Dank an den Studentischen Filmkreis für die Preise!



Lösungshinweis:

macht Töne, doch hier treten wir drauf

Waagrecht:

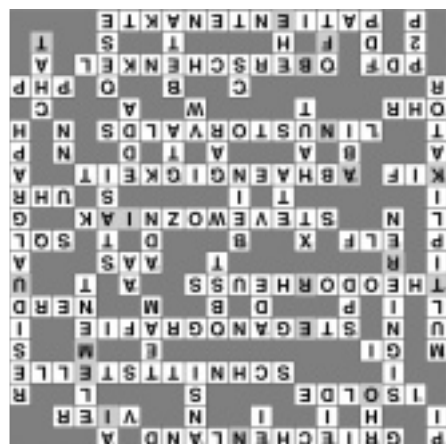
- 01 Bundesland der BRD
- 03 Berührungs-, Verbindungspunkt, Adapter
- 04 Restgraph eines Flußgraphen (Graphenth.)
- 06 Sucht
- 07 nicht außen liegender Verbindungspunkt(Graphenth.)
- 08 Computer-Strategiespiel
- 09 Einer der Apple Gründer
- 10 Gegenbehauptung
- 13 Tragbarer PC
- 15 Offiziersrang
- 16 Bundesland der BRD
- 17 Einfacher: viele Multiplik. derselben Zahl (Math.)
- 19 Chemisches Zeichen für Silizium
- 24 Arbeitsgruppe (en)
- 31 Graphische Benutzeroberfläche (Abk.)
- 33 griechischer Buchstabe
- 35 Partei
- 37 schwarz (Kontrastfarbe, bspw. für Druckertoner)
- 39 äußeres Körperteil
- 40 Lebensbund
- 48 chem. Zeichen für Silber
- 49 Künstliche Intelligenz (en; Abk.)
- 52 Nachfolger der Kassette und LP (Abk.)

Senkrecht:

- 02 Erfinder und Linuxguru
- 05 freiwilliger Teil der elektr. Gesundheitskarte
- 07 Schlüsselwort für Abfragen (Java)
- 11 konstruktiv vorgetragen hilfreich, oft unnötig
- 12 Monatsname
- 14 1. Bundeskanzler (Nachname)
- 18 Ehemann
- 19 finnisches Schwitzbad
- 20 TCP Port 443 (Abk.)
- 21 Körperorgan

- 22 elektronisches Buch
- 23 Zusammenfassung typgleicher Elemente (en, Inf.)
- 25 Planet unseres Sonnensystems
- 26 griechischer Buchstabe
- 27 elektr. Einheit
- 28 Kunstwort aus Protokoll und Web (en)
- 29 Geldinstitut
- 30 Vorsilbe groß (gr.)
- 32 banachbart, nicht weit
- 34 Internet-Dienstanbieter (en; Abk.)
- 36 wirklicher Bestand
- 38 Nachrichtendienst der BRD (Abk.)
- 41 Abschiedsgruß
- 42 Kurz: Variablentyp für Ganze Zahlen (Inf.)
- 43 festgelegte Höhe, Meeresspiegel
- 44 Erbinformationsträger
- 45 Abk. für Teil eines Röhrenmonitors
- 46 Modell zur Datenbankmodellierung (Abk.)
- 47 Vereinigung intern. Standardisierungsgremien (Abk.)
- 50 erster PC Typ (Abk.)
- 51 Kreiszahl

Copyright © 2003 p.i.c.s.

Auflösung von Juni 2006

Griechische Buchstaben

Wer hat noch nichts und will noch mehr? Pünktlich zum Fest die große Überraschung: zum ersten Mal gleich drei Wünsche auf ein-

mal! Eignet sich gesammelt mit den vorherigen Buchstaben auch prima als Baumschmuck.



Nanu, wird sich die eine Informatikerin oder der andere Mathematiker fragen, nanu, warum gleich derer dreie? Ganz einfach: Der Majuskel Θ ist für alle da, der Minuskel θ ist die Entsprechung für die, die das θ nicht hinkriegen.

Verwendung

Wie schon angesprochen haben Informatiker eine Verwendung für dieses Symbol: wenn sie die Laufzeit von Algorithmen bestimmen möchten verwenden sie das Θ als Landau-Symbol, wenn sie die äquivalente Laufzeit von zwei Funktionen ausdrücken.

Mathematiker haben bekanntlich sowieso zu wenige Buchstaben in sämtlichen Alphabeten, daher ist auch das θ mehrfach belegt: Als Winkelbezeichner wird es in der Fläche benutzt, andererseits bezeichnet es die Koordinate eines Polarwinkels im mehrdimensionalen Polarkoordinatensystem.

Und auch dieses Mal schaffen wir es, unsere Zielgruppe zu vergrößern: die Linguisten verwenden das θ für den stimmlosen dentalen Frikativ, das was man gemeinhin als zischendes ti-eitsch aus dem Englischunterricht kennt. Wir bitten um freundliche Beachtung.

Die Physiker verwenden das θ , nämlich zur Bezeichnung der Temperatur, das Θ wird für die Angabe der magnetischen Durchflutung und des weiteren für das Massenträgheitsmoment verwendet.

Zubereitung

Während das Θ und das θ noch recht einfach zu Papier zu bringen sind, indem der Stift mit der Schreibhand oder andern Körperteilen einmal im Kreis geführt und danach unterschiedlich weil horizontal durchgestrichen wird, ist die Bereitung des kleinen θ schon etwas diffiziler. Zu beachten ist, dass von links begonnen ein unterer Halbkreis geformt wird, der von einem oberen Vollkreis abgeschlossen wird. Auf keinen Fall sollte dieser zu geschlossen ausfallen, sonst sieht halt einfach nicht gut aus.

Empfehlungen

Öfters mal aussprechen, aber nicht lispeln dabei, liebe Linguisten. Für die Mathematiker gilt: beim Winkelmessen aufpassen mit dem Geodreieck, das kann ins Auge gehen. Und liebe Physiker: Vorsicht! Heiß!

In der nächsten Ausgabe gibts dann den kleinsten griechischen Buchstaben, das ι .

Arne Pottharst

Impressum

Auflage: 700
ISSN 1614-4295

Inforz — Zeitung der Studierenden des Fachbereiches Informatik der Technischen Universität Darmstadt.

Die Redaktion tagt unregelmäßig. Erreichbar ist sie im Fachschaftsraum, per E-Mail an inforz@D120.de oder im Internet unter D120.de/inforz/ und inforz.D120.de.

Interessierte sind immer willkommen. Namentlich gekennzeichnete und anonyme Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Alle Rechte, insbesondere das der Verfilmung, vorbehalten.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 18. Dezember 2006

Redaktion dieser Ausgabe: Arne Pottharst

ViSdP: AStA der TU Darmstadt

Satz: Arne Pottharst

Titelbild: Arne Pottharst

Druck: typographyics GmbH (27a.de)

Vielen Dank an alle Helfer (w/m) (in willkürlicher alphabetischer Reihenfolge): Andreas Marc Klingler, Brigitte Haaß, dem Studentischen Filmkreis, Ingo Reimund, Jan Bücher, Lukas Leander Rosenstock, Martin Girschick, Nils Knappmeier, Prof. Karsten Weihe, Thorsten Clausius, Ulf Karrock.

Angebote der Fachschaft

Die Fachschaft tagt jeden Mittwoch um 18.30 Uhr in Raum S2|02-D120. Gäste und Besucher, Neugierige und Interessierte sind jederzeit herzlich willkommen.

Aktuelle Informationen auf unserer Website

www.fachschaft.informatik.tu-darmstadt.de oder kurz: www.D120.de

Eure Mitstudierenden erreicht Ihr im Forum unter

www.D120.de/forum/

Anregungen und Fragen sendet Ihr bitte an:

fs@D120.de

Schnelle Antwort garantiert!

Wenn's noch schneller gehen muss: Telefon 06151 16-5437

Unsere Tür steht jederzeit für Euch offen! Schaut einfach mal rein!

IP-Adressen zum Selberbasteln

Du sitzt mal wieder im Hörsaal und bekommst keine IP-Adresse zugeteilt? Hier ist die Lösung!

Schneide einfach alle vier Teile aus, mach Schlitz in das Teil wo "IP" draufsteht und

schiebe die langen Streifen mit den Ziffern hindurch. Schon hast du mehrere hundert wertvolle IP-Adressen zur Verfügung, die du selbst einstellen kannst. Ganz einfach. Und wenn deine Mitstudenten eine abhaben wollen: kein Problem, gibt jetzt ja genug.

IP: 130.83.62. — — —

0
1
2

0
1
2
3
4
5
6
7
8
9

0
1
2
3
4
5
6
7
8
9